Die Kreuzfahrer.

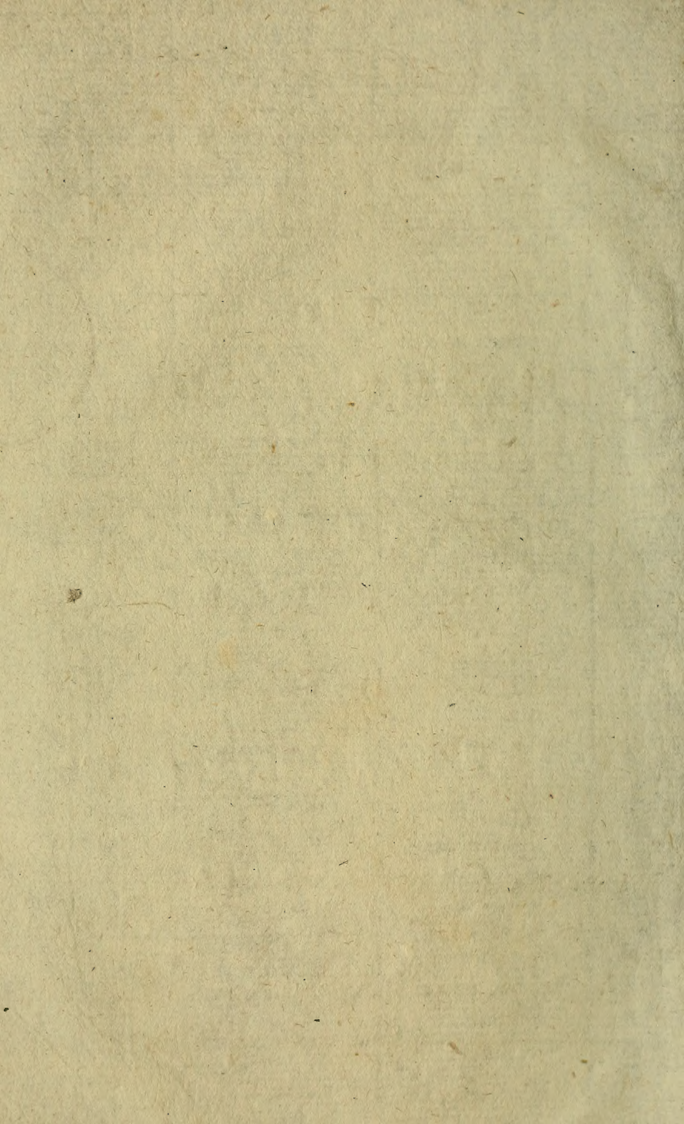
Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

August v. Kotzebue.

Nach dem ächten Original.

Für das kaiserl. königl. privil. Theater an der Wien.



Die Kreuzfahrer.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Von

August von Kotzebue.

Aufgeführt

auf dem k. k. priv. Theater an der Wien.

Dritte nach dem Original gedruckte Auflage.

Wien, 1809.

Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Balduin von Eichenhorst.
Bohemund von Schwarzeneck.
Cuno von Tüben.
Romuald von Gleichen. } Kreuzritter.
Bruno von Sensenberg.
Robert von Witterungen.
Gundibert von der Saale.
Adhemar, Bischof von Puy, päpstlicher Legat.
Conrad, Balduins Knappe.
Ein Emir der Seldschuken.
Fatime, seine Tochter.
Cölestina, Abtissin des Klosters der Hospitaliterinnen.
Salome, die Pförtnerin.
Emma von Falkenstein, eine Pilgerin.
Walther, ihr Diener.
Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Layen-Brüder u. s. w.

Der Schauplatz ist bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahegelegenen Kloster der Hospitaliterinnen.

Die Zeit, das Jahr 1097.

Die Handlung beginnt des Morgens, und endet spät am Abend.

Erster Aufzug.

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffengruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Ballisten, Katapulten, Sturmböcke u. s. w. In der Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von welchen der halbe Mond herabwinkt.

Mehrere Ritter, Gruppenweis zerstreut. Sie sind gewappnet, haben aber ihre Helme hie und da bey Seite gelegt. Zwey sitzen in einem offenen Zelte und würfeln. Zwey andere spielen Schach. Ein fünfter hat sich auf ein Wurfgeschütz gelegt und schlummert. Einige andere zechen bey vollen Humpen.

Cuno von Tüben, verstohlen in einem Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Goldstücke. Romuald von Gleichen hat sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen. Nahe bey ihm steht Robert von Witterungen, mit verschränkten Armen an ein dort aufgepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen wandeln im Hintergrunde auf und nieder.

Eine abentheuerliche Symphonie, die, wenn der Vorhang aufrollt, noch eine Weile fortdauert, und dem Zuschauer Zeit läßt, das Lager zu betrachten.

Erster Auftritt.

Robert.

Bekenne, Romuald: bey allem Mangel, den

wir dulden, ist doch an Einem Dinge Uiberfluß im Lager.

Rom. Das wäre?

Rob. Die Langeweile.

Rom. Hm! lange kann das Nest sich nicht mehr halten.

Rob. Es hat schon manchen braven Mann gekostet.

Rom. Mit dem Satan stehen die Ungläubigen im Bunde.

Rob. Felsenstücke zertrümmern unsre Kriegsmaschinen.

Rom. In Wolken giftiger Pfeile senden sie uns den Tod.

Rob. Die Pfeile scheu' ich nicht, aber das siedende Oel —

Rom. Und die teuflische Erfindung der eisernen Hände, die plötzlich von der Mauer sich lang herabstrecken, den Kämpfenden umkrallen, und hinaufziehn —

Cuno. (zählend) Ein Narr, der ungeheissen sich so nahe wagt.

Rom. Recht Cuno! sicherer ists, die unbewehrten Schlößer in Nicodemien zu plündern.

Cuno. Das Eigenthum der Heiden hat der Herr in unsre Hand gegeben.

Rom. In deine Hand? Ich seh' du zählst gar emsig.

Rob. Er hat gestern wieder einen Streifzug unternommen.

Cuno. Ich habe gelobt, daheim ein Kloster zu stiften. (man hört in sehr weiter Ferne Trompeten)

Rom. Horch! was giebts!

Einer der Schachspieler. Habt ihr gehört? sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Rom. Wenn ich recht vernahm, so wars nordöstlich, wo Gottfried selber steht. (die Schachspieler stehen auf) Sollen wir hin?

Cuno. Sie werden uns schon rufen, wenn sie uns brauchen.

(alle stehen nach und nach auf)

Rom. Auch unberufen gelobt' ich meine Hülfe. (er greift nach dem Helm) Ich will hin. (die übrigen kommen näher) Wir Alle.

Cuno. Ich bleibe.

Rob. Sieh da, Bruno von Sensenberg. Sein Antlitz strahlt von Freude.

Zweyter Auftritt.

Bruno von Sensenberg. Die Vorigen.

Rom. Was bringst du, Waffenbruder?

Bruno. Gute Bothschaft. Mehr als Eine.

(alle sammeln sich um ihn)

Rom. Was bedeuten die Trompeten, die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so lange schon uns täglich von der Mauer höhnte, so manchen wackern Streiter niederschoß, indessen jeder Pfeil an seiner Rüstung abprallte?

Einige. Nun?

Bruno. So eben hat ihn Gottfrieds eigne tapfre Hand durch einen Bolzen in den Sand gestreckt.

Einige. Herrlich! brav!

Rom. Wohl bekomm es dem Prahler!

Bruno. Noch mehr. Diesen Morgen ist eine Flotte von Turkopolen mit frischen Lebensmitteln angelangt.

Cuno. Die sind willkommen.

Rom. Es that wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beßte. Unser Balduin von Eichenhorst, der vor länger als einem Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den wir als todt betrauert —

Rom. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er ins Lager unter dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung aller).

Rom. Ists möglich?

Cuno. Dem hat gewiß ein Heiliger durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lange in Fesseln schmachten. Doch unser Bischof Adhemar, sein Busenfreund, so klug als tapfer, hat endlich seine Spur durch einen griechischen Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit goldenen Schlüßeln des Freundes Kerker aufzuthun.

Rom. Da hat er um das Heer sich hoch verdient gemacht.

Rob. Ein tapfrer Degen ist dieser Balduin?

Bruno. Mir rettet' er in Ungarn einst das Leben.

Cuno. Je doch, er ist ein Prediger im Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine Sünde.

Rom. Wollte Gott, Freund Cuno, wir trügen Alle das Kreuz wie Er.

Cuno. Pah! mein Ablaß ist so gültig als der Seine.

Rom. Aufrichtig, meine Brüder! wer unter uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter geheftet? Ich selbst bekenne frey: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Rob. Ich hatte im Vaterland einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu versöhnen.

Bruno Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feyern.

Cuno. Je nun, ich kam, mir Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein Dritter. Mir gefiel das wilde Leben.

Rom. Seht ihr nun? so denken die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch Balduin — ja wäre nur ein Zehntheil unsers Heeres mit seinem Geiste begabt, wir dürften nicht der vielen Plünderungen in Freundesland uns schämen! wir müßten nicht um Walthers Schaaren trauern, deren Gebeine in diesen Wäldern blei-

chen; wir säßen ruhig jetzt in Jerusalem, und verzehrten das Osterlamm auf dem heiligen Grabe.

Rob. Da kömmt der Bischof — einen Fremdling führt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Ankömmlingen entgegen)

Dritter Auftritt.

Adhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen Balduin! (sie schütteln ihm die Hände)

Balduin. (den Gruß erwiedernd) Da bin ich wieder von den Todten auferstanden.

Rom. Wir hätten darauf geschworen, du habest lange schon dich mit dem heiligen Georg herumgetummelt.

Rob. Wo warst du?

Bruno. Wo lebtest du?

Mehrere. Erzähle!

Balduin. Der Sultan von Iconium ließ tief im Lande mich scharf bewachen. Doch außer meiner Freyheit hab ich nichts entbehrt. Unter uns, die Selbschuken sind ein braves Volk.

Cuno. Ketzer? Heyden? die nennst du brav?

Balduin. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern. (Adhemars Hand ergreifend) Der regen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Adhem. Sie hat für sich gehandelt, darum keinen Dank.

Rom. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Rob. Gelegenheit, den Rost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Adhem. Des Feindes Schwert und böse Seuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich giebts Verwundete und Kranke.

Rom. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliterinnen; dort werden die Christen hülfreich verpflegt.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Nonnen jetzt eine Hand voll Staub.

Cuno. Dafür haben sie dir auch das Amt eines Schirmvogts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freywillig, sie dankbar zu schützen.

Balduin. Ich brenne vor Begier, des Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch Eine Last drückt noch mein Herz. Sprecht, Freunde, ist während meiner Gefangenschaft kein schwäbischer Ritter zu dem Heere gestoßen?

Bruno. Doch, mancher.

Rom. Kurdt von Senkenberg.

Rob. Mathias von Weitern.

Adhem. Auch Andere mehr.

Balduin. Wußten sie nichts von meiner Braut? von Emma von Falkenstein?

Cuno. Von deiner Braut? — Mich dünkt

gehört zu haben, daß sie des langen Harrens müde, mit einem Lothringer sich vermählt.

Balduin. (heftig) Das ist nicht wahr!

Rom. Nicht doch. Mathias wollte wissen, sie sey verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Cuno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihrer Stelle trat die Frau.

Balduin. Das ist nicht wahr!

Cuno. Gesetzt es wäre? Was kümmerts dich? Es wird uns allen nicht besser gehn. Die hinterlaßnen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Rom. Schweigt Cuno! werdet ihr den Tiefsinn nicht gewahr, mit dem eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Cuno. Ey was! er ist auch kein Heiliger. Habt ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifte, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschte?

Rob. Cuno hat Recht. Ein Milchgesicht. Man hätte schwören sollen, es sey ein Mädchen.

Cuno. Und ein verliebtes Mädchen! Denn so oft auf hundert Fragen ihr hundertmahl die Antwort wurde: er ist todt! todt! — strömten die holden Aeugelein Thränenbäche.

Adhem. (zu Balduin, der in sich versunken stand) Ermanne dich. Der Gott, der aus den Banden der Seldschuken dich erlößte, kann auch deine Liebe im Vaterlande stützen. Vertrau ihm ferner.

Balduin. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marsch, der bald wieder schweigt)

Rom. He da! schon wieder etwas Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feldmusik.

Rob. Dort flattert auch sein Fähnlein.

Cuno. Vermuthlich kehrt er heim von einem Zuge, den er gestern in der Dämmerung begonnen. Es wollten vornehme Saracenen aus der belagerten Stadt bey nächtlicher Weile entschlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt' er sich im Hinterhalt am See Askanius.

Rom. Im Hinterhalt? und du warst nicht dabey?

Cuno. Man muß auch Andern eine Beute gönnen.

Rob. Da kömmt Ritter Gundibert.

Cuno. Der war mit ihm.

Vierter Auftritt.

Gundibert von der Saale. Die Vorigen.

Cuno. Willkommen! habt ihr einen guten Fang gethan?

Gundib. Das sollte ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch mußt' er endlich fliehen. Wir machten reiche Beute, und eine junge Türkin, schön wie

die heilige Jungfrau, lag ohnmächtig in der Sänfte.

Rob. Die muß ich sehen!

Bruno. Viktoria, eine schöne Heydin!

Cuno. Vermuthlich stark mit Diamanten behangen?

Rom. Kommt, Brüder, wir wollen sie aus der Ohnmacht wecken.

Cuno. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (sie stürzen fort.)

Fünfter Auftritt.

Balduin und Adhemar.

Balduin. Freund, mir zeigt der erste Blick in unser Lager, es herrscht noch der alte böse Geist.

Adhem. Könnt' ichs läugnen! — o Balduin! wie anders hat die fromme Glut der Phantasie uns diesen Zug einst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuereifer abgekühlt!

Balduin. Wenn du, von Christen nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? ich, der ich diese sogenannten Heyden näher kennen lernte? — Sie bethen, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O laß in deinen Busen mich das Geständniß flüstern: mit jugendlichem Glauben weiht' ich mich

dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhem. Bald ists erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch, bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem nur einen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechte Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Balduin. Ja, so sey es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todtgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — O Freund! so manches frohe Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch, daß mirs im Vaterlande wohl gehe? (beyde Arm im Arm ab.)

Sechster Auftritt.

Platz vor dem Kloster der Hospitaliterinnen. Ein Glockenzug an der Pforte.

Emma und Walther (treten auf, beyde als Pilger gekleidet.

Walther. (bleibt im Hintergrunde stehen, lehnt sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend.)

Emma. (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde.) Hier sey das Ziel meiner Wallfahrt! — Zu der Reise, die ich nun be-

ginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walther. Fräulein, ihr betrübt, ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heimgesehnt in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrst zurück in unsre Heimath.

Walther. Nicht ohne euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walther. Und eure Mutter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbey, und schütteln dir freundlich die Hand: Willkommen Walther!

Walther. Und eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe, sey dein. Es ist genug, ein sorgenfreyes Alter dir zu schaffen.

Walther. Was soll mir das? — Bin ich denn auf einmahl ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — Meint ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen, ohne euch? — Denkt nur, ich träte an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern Bach beschattet, und gienge über den Berg, wo ihr so gern zu fischen pflegtet — da sähe ich in geringer Ferne die Zinnen eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — der Mutter Sehnsucht macht ihn doppelt wachsam. Er stößt

ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gesinde eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? Eure Bertha fleucht über die Brücke mit fliegendem Schleyer wo ist meine Schwester? — was soll ich sagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg, und wankt herbey am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? ruft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bethe; daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe weihe!

Walther. Blüht euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walther. Ihr seyd im Frühling eures Lebens.

Emma. Drum sind meine Blumen in der Knospe verwelkt.

Walther. Als einst in Undgarns öden Wäldern bey einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das lichte Wölkchen mir zeigte?

Emma. Ach damahls! als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbey — Balduin todt! — oder — hoffst du noch? — haben wir nicht

der Christen Lager von Zelt zu Zelt durchstrichen? — ist noch ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — Von all den Tausenden nur Eine Antwort — er ist todt! — Nun? hoffst du noch?

Walther. (die Achsel zuckend) Für eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben, als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Traume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Meinst du, ich dürfe nur die Augen wieder schließen, um in die Kinderjahre mich zurück zu träumen? — Das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es einmahl hervorgebrochen, so bebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walther. Doch in der Fremde ist jede Bürde schwerer, als da, wo alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Nein Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmücket, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg seufzen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebeth sich auf! mein Geist in Liebe! — (sie geht auf das Kloster zu.)

Walther. Fräulein! was thut ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte

Reue bringt! — Wenn ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leihe ich sie doch nur dem Schicksal. (sie zieht an der Glocke)

Walth. Es ist geschehen!

Siebenter Auftritt.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtn. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtissin.

Pförtn. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn euer Anliegen keinen Aufschub leidet; so hole ich sie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verblichenen ihr zu. Ich bin ein Mädchen!

Pförtn. Ein Mädchen? ey! so jung, so blühend; und wollt der schönen Welt entsagen?

Emma. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtn. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtn. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Aebtissin. Zwey Jahre sind es fast, als sie, zur Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Ihr treu ergeben seit früher Kindheit, begleitet' ich die Büßende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt,

ihr Herz beruhigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverwahrten Bauernhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüsseln wie ein Gespenst zu rasseln.

Emma. Ich bitt' euch, meldet mich.

Pförtn. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — Das junge rasche Blut wird hinter diesen Mauern langsam fließen, und dann kommen andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser Kloster, die vermeinte Untreu des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrthum — erfuhr es aber zu spät! (Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt dreymal an) Horcht, das ist ihr erstes Grabgeläute. Noch schlimmer ging es einer andern — ihr Tod war fürchterlich! mir ist verbothen davon zu sprechen — Gott sey der Seele gnädig! — Besinnt euch, Fräulein! ihr seyd aus Schwaben, darum liebe ich euch. Glaubt mir, meine Schlüssel öffnen nicht die Himmelspforte, und des Menschen wandelbaren Sinn fesselt kein Gelübde! Bedenkt das wohl. (sie geht)

(Pause. Abermals drey dumpfe Schläge an die Glocke).

Walth. Durchschauert jener dumpfe Glockenton nicht euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem Grabe tönte!

Achter Auftritt.

Cölestina. Vorige.

Cölest. Sey gesegnet! was führt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. Im deutschen Vaterlande liebt' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeyer war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! Das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerdter von den Wänden, und erstickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! — Auch meinen Baldwin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreutz auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Treue Liebe schwur er mir. Bothschaft wollt' er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrte vergebens! — Noch einmal blühten die Bäume, und wurden vom Herbst entlaubt — ich seufzte vergebens! — Von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Mutter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt. — Vier Monden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu

Lager, von Zelt zu Zelt gewandert. Wo ist Balduin? war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht Einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mochte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Cölest. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb' ihn noch!

Cölest. Rotte sie aus, die irrdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die bedrückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmitzte Buhler wie ein Insektengespinnst.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreissen.

Cölest. So wähnt eine unerfahrne Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber floh zu den Saracenen? dich und seinen Glauben um Gold und Wollust verläugnete?

Emma. Nein, das that er nicht.

Cölest. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schwelgt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Cölest. O! Alles können die Männer! blutende Herzen sehen sie lächelnd, Thränen der Liebe verspotten sie kalt! Das Wort der Ehre tragen sie im stählernen Busen; den Schwur der Liebe verweht der Wind!

Emma. Nein, aus Balduins Grabe hör ich die treue Liebe flüstern.

Cölest. Wohlan, was begehrst du?

Emma. Eine Zelle für Thränen und Gebet.

Cölest. Abermals ein Opfer der Liebe! — Willkommen in diesen Mauern! sie sind bekannt mit deinen Seufzern. Wie nennst du dich?

Emma. Emma von Falkenstein.

Cölest. (heftig) Wie? von Falkenstein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurt von Falkenstein.

Cölest. Ha! (Pause. Sie sucht sich zu fassen.)

Emma. Was ist euch, ehrwürdige Frau?

Cölest. Mich dünkt ich kenne dein Geschlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheid von Hohenstein.

Cölest. (faßt ihre Hand mit einem wilden Blicke) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. (sanfter) Warum erschrickst du? — ruhig, meine Tochter. Gott segne deinen frommen Entschluß! Wirf alles Irrdische auf dieser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir!

Emma. Noch einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Cölest. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen. (ab)

Neunter Auftritt.

Emma und Walther.

Emma. (beklommen) Wenn dich dein guter Engel und unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antlitz wieder siehst, (sie zieht eine kleine Schachtel hervor) so reiche ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf eurer Tochter Brust — aber den Sturm im liebenden Herzen vermochten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen!

Walth. So ists unwiederruflich? ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruhen, ist mir nicht fremd.

Walth. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Walth. Sagt ihr euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur betend kann ich noch der Mutter nützen.

Walth. Und wenn im fremden Lande der Todesengel zu euch tritt?

Emma. Willkommener Gefährte auf der letzten Pilgerreise!

Walth. Möge keine Reue sie euch verkümmern!

Emma. Kann ich anders? — Die Kraft

zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. Geh — geh mein guter Walther! — Die Kleider laß mir, deren ich auf meinem Ehrentage zum letztenmal bedarf. (sie nimmt ihm ein Bündel ab) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (sie giebt ihm einen Beutel) Habe Dank für deine Treue! — Weine nicht, du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beyder Ziel! Leb wohl!

Walth. (ergreift knieend ihre Hand, benetzt sie mit seinen Thränen) Lebt wohl! — Mit eurem Herzen müßt ihr eine Heilige werden. Vergeßt meiner nicht in eurem Gebet! (er steht auf und zieht Emma's Pilgerstab aus der Erde) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mir diese Relique von euch! — An diesem Pilgerstab will ich ins Vaterland — zu meinem Grabe wandern! (er wankt fort.)

Zehnter Auftritt.

Emma allein. (Einzelne Schläge der Trauerglocke tönen bis zu Ende des Aktes.)

Da geht er hin. — Der treue Segen ziehe vor ihm her! — Er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Kluft zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Felsen und verschwindet — so ist die Heimath auf ewig mir entrückt!

Noch einmal blickt er nach mir um — leb wohl! — er streckt die Arme nach mir aus — er will zurück — die Tage meiner Jugend spiegeln sich in seinem blassen Antlitz — (sie breitet die Arme aus) Komm! komm! (sie beugt das Gesicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfernung) Nein! fliehe! fliehe! — (sie wendet das Haupt langsam um, ihm wieder nachzusehen) Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos sinken — warum fällt er auf die Knie? — für wen bethet er so brünstig? — für mich! — (ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne) Jetzt hebt er mühsam sich vom Boden — sehnend streckt er die Hand nach mir — (sie faltet die Hände über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder empor richtet) Ha! schon ist er dem Felsen nahe! nur noch ein Schritt — (ängstlich rufend) Walther! — er ist verschwunden! — — Ich steh' allein — losgerissen von der Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meines Geliebten Asche birgt — hier, wo sein Blut für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit blißte — Seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannst du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Töne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! — — Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl, du üppige Natur! für mich blühen deine tausend

Bäume nicht wieder! — Du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern! — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — Schweigt, ihr lieblichen Sänger der Hayne! Euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (sie stürzt in das Kloster.)

Zweyter Aufzug.

(Zimmer im Kloster. An der einen Seite ein Fenster, durch welches man in die Kirche hinabsehen kann.)

Erster Auftritt.

Cölestina allein.

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt. Sie stemmt beyde Hände gegen die Brust, und hohlt einen tiefen Seufzer.)

Endlich! — (gen Himmel deutend) Ja, dort lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Urtheil — nur langsam es zu vollstrecken, ist oft

sein Diener die Katze! — Doch schleudr' ihr Felsen in den Weg, und gieße Meere dazwischen — sie klettert und schwimmt dir nach, bis sie dich faßt und schüttelt! — (sie zieht die Glocke.)

Zweyter Auftritt.

Die Pförtnerin und Cölestina.

Pförtn. Bedürft ihr meiner, hochwürdige Frau?

Cölest. Wir sind allein — weg mit dem geistlichen Zwange! nicht Cölestina, Aebtissin dieses Klosters — ich bin wieder Adelheid! Adelheid von Nordeck! Du wieder Salomeh, die Vertraute meines Kummers, die Zeugin meiner langen Leiden!

Pförtn. Ihr erschreckt mich, redet. Seit wir in diesen heil'gen Mauern lebten, waret ihr so still, so kalt, so ruhig — erwähntet der Vergangenheit nicht mehr.

Cölest. Still? — freylich. Kalt? — Wärst du zu meinem Betaltar gegangen, du hättest täglich meiner Thränen frische Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollte ich scheinen, und es gelang mir bis heute — und heute! — Kennst du die fremde Pilgerin?

Pförtn. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Cölest. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pförtn. (verwundert) Von Falkenstein? — Doch nicht —

Cölest. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüthe vergiftete! der mir das Leben zur Qual, das Vaterland zur Fremde machte! — Ja seine Tochter! — Ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pförtn. Um aller Heiligen Willen! was habt ihr vor?

Cölest. Sie gleicht der verhaßten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen.

Pförtn. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Cölest. Auch sie ist unglücklich! Der erste Trost seit 18 Jahren. Zu meinen Füßen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es ist die Tochter Kurts von Falkenstein.

Pförtn. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung liebt wie ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Cölest. Ja doch, warum nicht? — ich bieth' ihr eine Freystatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; so oft will ich mitleidig die Wunde wieder aufreissen! mitleidig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr seyn wird, vor ihre Seele führen, bis ihr Auge weint, ihr

Herz blutet — und das Meine nach Rache lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Pförtn. O Adelheid von Vordeck! dieß Gefühl ist eurer unwerth. O Cölestina! diese Sprache ziemt euch nicht.

Cölest. (stutzt empfindlich, und mißt sie mit einem großen Blicke) Pförtnerin!

Pförtn. Nicht Pförtnerin! die Amme bin ich, aus deren Busen ihr die erste Milch gesogen; nur eine Bäuerin geboren, doch aufgewachsen in eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart eures edlen Geschlechts. Nicht Nahrung allein habt ihr an dieser Brust gesucht — auch Trost — und oft gefunden — auch Liebe und Treue, als ihr an beyden verzweifeltet. Der Last der Jahre habe ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gewandt: verlassen was mir lieb und theuer war — um euch zu folgen — ich darf reden.

Cölest. (drückt sie ungestüm an ihre Brust) Das darfst du! rede! aber hoffe nicht, der Rache Geist in mir zu dämpfen, den die Erscheinung dieses Mädchens aus dem trügerischen Schlummer weckte.

Pförtn. Ihr sollt euch rächen — aber eurer würdig.

Cölest. Sprich! wie?

Pförtn. Ihr sollt das Mädchen lieben.

Cölest. (stutzt, sieht die Pförtnerin verstohlen an, schlägt die Augen nieder, heftet sie starr auf den Boden, ihr Busen hebt sich höher und immer höher, es mangelt ihr an Luft, sie schlägt die

Hände vor das Gesicht und bricht plötzlich in Thränen aus.)

Pförtn. (bey Seite) Das hat sie ergriffen; ich kannte sie wohl.

Cölest. (mit der einen Hand über den Augen, streckt die andere nach der Pförtnerin aus) Habe Dank, du warnende Stimme! ich kenne dich noch aus meinen Kinderjahren — ich war auch jetzt ein strauchelndes Kind — (mit Schwärmerey) Ja, lieben will ich sie! — ihr Schicksal gleicht dem Meinem, darum kann ich sie lieben! — Ich war ja einst bestimmt, ihre Mutter zu werden — wohlan! ich will ihre Mutter seyn! — Geh, rufe sie.

Pförtn. (drückt Cölestinens Hand an ihre Brust und geht.)

Cölest. (allein, nach einer Pause) Lebt ihre Mutter noch? ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — Die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmal vermissen! — Das sey meine Rache!

Dritter Auftritt.

Emma in weiblicher kostbarer Kleidung. Cölestina.

Cölest. (sanft und mit Würde) Komm, meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der

Büßenden hast du vernommen; nie haben diese ernsten Bilder auf dich gewirkt! — steht dein Entschluß noch fest?

Emma. Fester als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nirgend.

Cölest. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer — und ich trug ihn doch.

Cölest. Fruchtlose Reu' ist bitterer als Gram. Darum hüte dich! noch bist du frey.

Emma. Todt ist mein Geliebter — was könnt' ich bereuen?

Cölest. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; kranken Männern zwar — doch der undankbare Genesende wird nicht selten zum Versucher — Prüfe dich! —

Emma. In Einem Manne liebt' ich das Geschlecht — jetzt liebe ich nur die Menschen noch.

Cölest. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das Siechbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve. Mitleid mit dem Kranken wäre schon Verbrechen. — Prüfe dich! —

Emma. Das Mitleid zu verläugnen ist schwer. Doch — den Kampf gelob' ich.

Cölest. Nur schweigend, nur dicht verschleyert bringt die Pflicht ihre Hülfe. Ein lau=

tes Wort, ein unverschleyerter Blick — und das Gelübde ist gebrochen.

Emma. Nur Gott soll meine Stimme hören, meine Thränen sehen.

Cölest. (noch feyerlicher) Emma von Falkenstein! streng ist die Regel unsers Ordens! — Das Herz, das strafbare Wünsche hegt, verblutet im Kerker! Die Lippe, die eines Mannes Kuß entweiht, verschließt der Tod auf ewig!

Emma. (ruhig) So sey es!

Cölest. Der Tod in seiner furchtbarsten Gestalt! (sie ergreift ihre Hand, und führt sie an das Fenster) Tritt her an dieses Fenster. Schau hinab. — Siehst du dort neben dem Hochaltar die frisch vermauerte Blende? (langsam und stark). Dort ward einer Sünderin die Luft entzogen, die sie durch den Athem der Liebe verpestete. Schaudre! — prüfe dich! — Bestimmt zum lebendigen Grabe bleibt der ersten Verbrecherin die Blende jenseits, die du offen siehst.

Emma. (erschüttert, aber entschlossen) Sie sey mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Cölest. Wohl. Ich habe dich gewarnt. (sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne. Nach einer Pause fährt sie ruhiger fort) In diesen schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein Kloster umgeben, und die Verwundeten des christlichen Heeres täglich unsre Hülfe heischen, vergönnte mir der heilige Vater das Probejahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich, wann

fühlst du Kraft und Muth in dir, dein Gelübde abzulegen?

Emma. (hastig) Jetzt gleich! in dieser Stunde! — Hochwürdige Frau, gewähre mir meine Bitte! — reicht mir die Arzeney; nach der meine Seele lechzt! — losgerissen von der Welt, schweb' ich zwischen Erd' und Himmel! — reicht mir die Mutterhand! zieht mich hinauf! — bald — heute — jetzt! (sie wirft sich in Cölestinens Arme. Pause.)

Cölest. (bewegt) Leben deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Cölest. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat ihn schnell hingerafft.

Cölest. (windet sich aus Emma's Armen und tritt bey Seite) Gott selbst hat ihn gerichtet! — Die verlassene Mutter weint — die jammernde Tochter büßt — der Rache ewiges Nagen läßt endlich ab von meinem Herzen — dem Todten sey verziehn! (sie wendet sich zu Emma) Umarme deine Mutter.

Emma. Seyd es ganz! nehmt mich auf in den heiligen Orden!

Cölest. Wohlan! dein frommer Wunsch sey gewährt. (schwärmerisch feyerlich) Emma von Falkenstein! zum letztenmale nenne ich dich bey deinem irrdischen Namen. Hinfort wirst du Maria heißen. (sie öffnet einen kleinen Wandschrank, aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt) Maria! Christi Verlobte! empfange den himm-

lischen Brautkranz! Emma kniet andächtig nieder; Cölestina setzt ihr den Kranz auf) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbefleckte Braut! Ihr Fluch treffe die Entweihte!

Emma. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam! ich schwöre treu zu erfüllen, des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Meineidige.

Cölest. Steh auf, Marie. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhohle das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfange dann aus meinen Händen das härene Gewand.

Emma. (aufstehend) Geist meines Balduin! flüstre mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdischer Name mein Gebeth nicht entweihe! (sie geht an der Hand der Aebtissin)

Vierter Auftritt.

Das Lager der Kreuzfahrer.

Balduin, Bohemund und die übrigen Ritter. Fatime steht verschleyert mitten unter ihnen.

Bohem. Versuchts, ihr Herren, den Schleyer ihr abzuschwatzen. Was mich betrifft, ich kann mich wohl gedulden. Ist sie doch meine Gefangene. Im einsamen Zelte wird sie geschmeidiger werden.

Fatime. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch' ein beharrlicher Eigensinn!

Rob. Wir wollen dich nur sehn.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fatime. Mir verbiethet mein Gesetz vor Männer Augen mich zu entschleyern.

Cuno. Wir wollen deinem zarten Gewissen zu Hülfe kommen. (er will ihr den Schleyer wegziehn)

Fatime. (wickelt sich fester hinein) Wage es nicht!

Bruno. Närrchen, dein Schleyer deckt ja keine Bundeslade.

Cuno. Weigerst du dich länger, so halten wir dich für häßlich.

Fatime. Nach eurem Gefallen.

Bohem. Bey meinem Schwerdt, das ist lustig.

Rom. Sie spottet unser.

Cuno. Nicht doch, Brüder, ich kenne die Weiber besser. Was gilts, sie wartet nur auf eine sanfte Gewalt, um den Schleyer mit Ehren los zu werden. Greift zu!

Fatime. (zieht einen Dolch) Ich tödte mich, wenn ihr mich anrührt.

Bruno. (fällt ihr in die Arme, und entwaffnet sie) Kleine Heldin, fort mit dem gefährlichen Spielwerke.

Fatime. (zum Himmel flehend) Schütze mich, großer Prophet!

Cuno. Dein Prophet möchte so gern als wir, die schönen Frauen unverhüllt sehn. Der Schleyer muß herunter. (er will Gewalt brauchen)

Balduin. (ergreift seinen Arm) Halt, oder du hast es mit mir zu thun.

Cuno. (ablassend) Was Teufel!

Balduin. Sittsamkeit ist eine Tugend, die ein ächter Ritter ehren soll, wo er sie auch finden möge.

Cuno. Was kümmerts dich? hast du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Balduin. Gleichviel.

Cuno. Mit nichten. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, so möcht' ich wissen, mit welchem Rechte.

Balduin. Ich stehe hier, und leid' es einmahl nicht.

Cuno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mirs bey. Du hast dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herum getrieben; vermuthlich eine alte Bekanntschaft?

Balduin. Ich antworte dir nicht.

Cuno. Nach Belieben. Aber ich kehre mich nicht an dich. (er will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort)

Balduin. Zurück!

Cuno. (drohend) Balduin!

Balduin. Ich rathe dir, laß ab! leichter, als den Schleyer dieses Mädchens, lösest du mein Schwerdt aus der Scheide.

Cuno. (mit verbissenem Grimme) Bischof Adhemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier fein sittsam zugehe.

Balduin. Spotten magst du.

Fünfter Auftritt.

Ein Knappe. Die Vorige.

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, den eure tapfre Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Fähnlein vor sich hertragen. Um sicheres Geleite bittet er, und um Gehör.

Bohem. Es sey ihm zugestanden.

Fatime. Mein Vater!

Bohem. Geh Cuno, gieb ihm das Geleite.

Cuno. Ich verstehe. (mit einem drohenden Blick auf Balduin) Es war die höchste Zeit, ein Unglück zu verhüthen. (er geht mit den Knappen)

Balduin. (lächelnd) Armer Prahler!

Fatime. (in ängstlicher Bewegung) Er kömmt — er wagt —

Bohem. Nur kein Gewinsel. Ich hasse dergleichen. Man führ' indessen sie in mein Zelt.

Fatime. Grausamer! des Vaters Antlitz verbirgst du der Tochter.

Bohem. Sey ruhig, schöne Dirne. Er kömmt als Freund; ihm wird kein Haar gekrümmt.

Fatime. (bittend) Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie du, an unsern Sitten. Keine Schleyer zwischen Männern. Darum geh.

Fatime. Ach! ich ahnde, warum er kömmt! — Sey barmherzig! (sie geht in das Zelt)

Bruno. (zu Bohemund) Wenn das Mäd-

chen so sanft und schön ist, als ihre melodische Stimme; so beneide ich dein Glück.

Bohem. Spare den Neid für Morgen. Heute bewundre meine Enthaltsamkeit: noch sah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechster Auftritt.

Der Emir mit seinem Gefolge. Die Vorigen.

(Zuerst das Geleite, Cuno an der Spitze, dem zwey Gewappnete mit entblößten Schwerdtern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken, und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weissen Fähnlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermahls zwey Gewappnete und ein Ritter beschließen den Zug.— Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohemund und seine Gefährten stehen gegenüber.

Emir. (zu dem Sklaven) Jetzt laß mich, Selim. Wir stehen vor tapfern Männern — bey Tapferkeit wohnt Edelmuth — darum habe ich Kraft allein zu stehn (er verbeugt sich gegen die Ritter) Seyd mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? rede.

Emir. Den Helden such' ich, dem mein des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im Kampf' unterlegen.

Bohem. Er steht vor dir. Und wer bist du?

Emir. (in abgebrochenen Sätzen) Ein unglücklicher Vater! — Sieh, ich könnte sprechen: ich sey der ersten einer in meinem Volke — mit Schätzen und Ländern haben meine Väter und Gott mich gesegnet! — ich könnte rühmen, daß viele tausend streitbare Seldschuken mir gehorchen — aber nein — vor dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater — was ich sonst noch bin, das habe ich vergessen. Den Emir kennst du nicht — den Krieger fürchtest du nicht — den Türken hassest du vielleicht — aber gewiß! du kennst den Vater! du hassest den Vater nicht!

Bohem, Zur Sache.

Emir. Ich hatte eine einzige Tochter — sie ist in deiner Gewalt — mit ihr mein Leben! — Wenn du so großmüthig als tapfer bist, so laß mich nicht vergebens um mein Leben flehn! gieb sie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich besser nicht zu ehren, als durch Vertrauen! Vertrauen ist an kein Volk, an keine Sekte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es

im fremden Welttheil, wie in seiner Heimath. Du hasts bey mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warst zu vorschnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an deine Tugend nicht. Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest du so muthig seyn, wenn du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — ist diese Thräne stumm? — Fremdling! hast du keinen Vater mehr? — hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bittet — (er wirft seinen Turban ab) ist sein Haar nicht grau wie das meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdiene zweyer Väter Segen!

Bohem. Du irrst. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichviel! Du bist ein Mensch! — Vater willst du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, du müßtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger stehn, und um dein einziges Kind mit blutigen Thränen betteln!

Balduin. (bittend) Ich dächte Bohemund —

Bohem. (ihn rauh unterbrechend) Mich dünkt, hier sey die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Dirne ist mein durch das Recht der Waffen, und weder des Vaters Winseln,

noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreissen.

Emir. Hast du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, eure Haabe, fallen ohnehin dem Sieger zu. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir. (verzweifelnd) Grausamer! Ich verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als Leiche schleppst du mich aus diesem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwerdt der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnte ich dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. Führt seine Tochter her! (ein Knappe geht)

Emir. (außer sich) Meine Tochter! — ich werde sie sehen! — Du schenkst sie mir wieder! (er fällt auf die Knie) Verzeih! verzeih des Vaters Wahnsinn! — Die Angst hat meine Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in jeden Kampf! und einst in deine Heimath!

Siebenter Auftritt.

Fatime. Vorige.

Fatime. Ich höre meines Vaters Stimme! (sie will in seine Arme fliehen, Bohemund tritt zwischen sie)

Bohem. Halt! so wars nicht gemeint. Die Tochter geb' ich ohne Lösegeld zurück. Doch unerläßlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? sprich ein Wort — sie ist erfüllt.

Bohem. Entsage deinem lügenhaften Glauben: laß dich taufen, werd' ein Christ.

Emir. (zurückbebend) Gott! was forderst du?

Bohem. Das Leichte. Zweyfach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? du zögerst noch?

Emir. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unserer Kirche Schoos ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Grabes Rand soll ich die Lehre verläugnen, die mich seit siebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du siehst deine Tochter zum letztenmahle.

Fatime. Sey standhaft, Vater! ich werde zu sterben wissen.

Emir. O nahmenloser Jammer! wahnsinnig kannst du mich machen, doch meinem Glauben untreu — nimmermehr!

Balduin. Schäme dich, Bohemund! hat

dir der Harnisch die Brust so platt gedrückt, daß dieses Greises Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem. Wer wagts, in diesem Tone mit mir zu sprechen?

Balduin. Ich! noch einmahl, schäme dich! Wir sind nicht gekommen, mit Dirnen eines fremden Volkes zu liebeln; wir kamen um zu fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir schon längst auch ohne dich. Ist Bohemund etwa der Mann, der einem Kampf ausweicht? — Die Dirn' ist mein! mein sag' ich! — Doch wenn der Vater noch ein Recht zu haben glaubt; wohlan er kämpfe um die Tochter! (er zieht seinen Handschuh aus, und wirft ihn dem Emir zu) Gelüstet dich um dein geliebtes Kind die letzte Kraft zu wagen? — Hier steh ich, bin bereit, dir auch dein Schattenrecht noch abzukämpfen, und schwöre laut: bleibst du der Sieger, so ziehe ruhig heim mit deiner Dirne.

Balduin. Wie ehrenvoll! der schwache Greis!

Emir. (mit zitternden Händen nach seinem Säbel greifend) Schwach nennt ihr mich? o glaubt das nicht! ich bin Vater! es gilt um meiner Tochter! ich bin stark! (er zieht mühsam den Säbel)

Fatime. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Heil mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte) Herbey du Uibermü-

thiger! Ein gerechter Gott sey der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwerdt) Du willst es? wohlan!

Balduin. (tritt dazwischen) Halt! Wo nehm' ich Worte her, mein empörtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinen Handschuh auf. (er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno. (tritt zwischen sie) Brüder, seyd ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter, will für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Balduin. Gläubig mag er seyn; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Balduin. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höll' und Teufel! willst du mich meine Pflichten lehren? — Heraus du Prahler! laß sehen, ob dein Schwerdt so scharf als deine Zunge sticht?

Balduin. Ich ziehe mein Schwerdt nach Ritter-Eid und Pflicht. Romuald sey Kampfrichter.

Bohem. Er sey es, und ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung

halten. Ihr Ritter, schließt einen Kreis! (der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht geschlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerdter gewahr wird.)

Der Emir. (steht rechts im Vordergrunde, hinter ihm sein Gefolge)

Fatime. (links von Wache umgeben.)

Emir. Großer Prophet! welch ein rauhes Volk!

Rom. (im Kreise, laut) Die Sonne ist getheilt. Trompeter blas! Fangt an in Gottes Nahmen. (ein Trompetenstoß, sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wölfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fatime. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl.

Rom. (ruft laut) Balduin! du bist im Arm verwundet!

Balduin. Was kümmerts dich?

Rom. Laß ab, es ist genug!

Balduin. Ich fühle nicht.

Bohem. Laß ihn, bis er sich selbst für überwunden bekennt. (der Kampf beginnt aufs neue.)

Fatime. Es schwindet meine Hoffnung!

Emir. Tochter, wenn es zum Schlimmsten kömmt, versprich mir, deinem Glauben, deiner Unschuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis dein junges Leben.

Fatime. Ich schwör' es beym Propheten! Doch, Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emir. Deiner Wächter Augen sind auf den Kampf geheftet. Gieb Acht auf mich, meine Tochter. (er schleudert ihr verstohlen seinen Dolch vor die Füße.)

Fatime. (hebt ihn schnell auf! und verbirgt ihn) Habe Dank, mein guter Vater! jetzt bin ich ruhig.

Bohem. (laut aufschreyend) Ha! verflucht! (er sinkt nieder)

Rom. Halt da! der Kampf ist zu Ende. Oeffnet den Kreis. Tragt ihn in sein Zelt. Flechtet eine Bahre, und schafft ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wunde ist breit und tief (sie tragen Bohemund fort.)

Balduin. (tritt vor) Kampfrichter! und ihr Zeugen! habe ich die Dirn' ehrlich erkämpft?

Rom. Bohemund gelobte sie dem Ueberwinder. Führe sie heim.

Rob. Du blutest stark.

Balduin. (indem er sein Schwerdt in die Scheide steckt) Des Vaters Herz hat stärker geblutet.

Rom. Eile zu den Hospitaliterinnen; laß dich verbinden.

Balduin. Erst diese Wunde heilen. (auf den Emir deutend.)

Emir. Gott! was wird geschehn?

Balduin. (führt Fatimen in die Arme ihres Vaters) Ziehe hin in Frieden.

Emir. (seine Tochter an die Brust drückend) Jüngling!

Fatime. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir. Nimm alle meine Schätze!

Balduin. Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Ziehe hin in Frieden. Erzähle deinem Volke, wie Christen handeln. Brecht auf! (zu den Umstehenden) Geleitet sie.

Emir. Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. Cuno setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt. Der Emir wirft sich bey den letzten Worten in Balduins Arme, und nimmt heftig gerührt, Abschied von ihm. Fatime legt die Hände kreuzweis über die Brust, und kniet vor Balduin, der sie sogleich aufhebt, und sanft zurückweist. Während dieser Pantomime ist der Zug größtentheils verschwunden. Der Emir geht von seiner Tochter unterstützt, indem beyde noch oft sich nach Balduin umsehn. Balduin in ernster Rührung verloren, blickt ihnen starr nach, und giebt nicht Acht darauf, daß Robert ihm die Feldbinde abreißt, und seinen rechten Arm verbindet. Als man den Marsch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orchester ein, und der Vorhang fällt.

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Eine offene Gegend. Im Hintergrund ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenseitigen Ufer das Kloster; am diesseitigen eine mit Gesträuch bewachsene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felsenstücken bestehen.)

Erster Auftritt.

Der Emir (mit seiner Tochter, dem Gefolge und dem Geleite.

(Als der Vorhang aufrollt, ist Cuno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkische Gefolge ist schon diesseits der Brücke. Der Emir und Fatime steigen eben von der Brücke herab.)

Cuno. (indem er sein Schwert in die Scheide steckt) Halt! (die Knappen thun desgleichen) Hier am Fluß ist unsre Grenze. Weiter ab vom Lager, streifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Cuno. (in Erwartung einer thätigen Erkennt=

lichkeit, nach einer Pause) Du bist jetzt in Sicherheit. Verstehst du mich?

Emir. Ich versteh und danke.

Cuno. (bey Seite) Der Filz! so karg mit Worten als mit Golde.

Emir. (zu Fatimen) Hier laß uns ruhn.

Cuno. (schmunzelnd) Deine Sklaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit, die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hülfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruhn — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) indessen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte suchen.

Cuno. (bey Seite) Er will mich nicht verstehn. Aber beym Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (laut und trotzig) Leb wohl — Kommt Brüder! (sie gehn über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichst größter Entfernung stehn, und sprechen eifrig mit einander)

Emir. (zu Fatimen) Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänfte gieng verloren. Ruhe in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fatime. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für sein Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Knie nieder. Wende dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fatime. (kniet betend.)

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem

Schutz. (er legt die Hand auf Fatimens Haupt) Bethe, danke, feyre jährlich diesen Tag durch reiche Allmosenspende.

Fatime. (steht auf) Kein Fest soll mir so heilig seyn als dieses.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers. (er führt sie nach der Grotte.)

Fatime. Wohl bedarf ich dessen. Aber mein Vater, kannst du mich vor Träumen schützen? vor bösen — lieblichen Träumen?

Emir. (stutzt) Kind, du redest verwirrt.

Fatime. (setzt sich) Sieh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Brust. Alle meine Perlen möcht' ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir. (staunend) Was ist dir, Fatime? So warst du nie?

Fatime. Nein, so war ich nie! — Minder wohl ist mir — dennoch besser. Ich bin beklommen, und möchte so bleiben — Sieh, wie der Epheu an der kalten Grotte sich hinaufschmiegt — so möchte ich an den stählernen Panzer mich schmiegen!

Emir. Versteh ich dich?

Fatime. Habe Mitleid, und errathe mich. Blicke durch den Schleyer mir in das Herz. Deine Städte und Schlösser wollt ich missen, in dieser Grotte wollte ich ewig wohnen — mit dir — und ihm! (sie legt ihr Gesicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felsenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle ist edel, aber hüte dich, daß ein wilder Strom nicht deine und meine Ruhe verschlinge! — Noch kämpfest du mit der Gewalt des ersten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlummre, mein Kind! Wohlthätig ist der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fatime. Ich wills versuchen. (sie bleibt in derselben Stellung)

Emir. lagert sich zu ihren Füßen) Ach mir wär' er willkommen. Es war zu viel für meine Jahre. Angst und Hoffnung — Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den schnellen Wechsel. Ruhe, Greis. (er legt sein Haupt auf der Tochter Knie) Du warst so nah dabey, dein Alles zu verlieren, jetzt ruht dein Haupt an der Geretteten. Schlummre — (er versucht die Augen zu schliessen) Ach! ich kann nicht! — ist es Freude, ist es Ahndung; es schließen sich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. — Vaterlieb' ist wachsam! Wie die Mutter dem schlafenden Säugling die Mücken abwehet, so möchte der Vater jeden Traum verscheuchen, der die Unschuld der Tochter bedroht. Wohlan, so will ich wachend ruhn. (er schließt die Augen wieder.)

Zweyter Auftritt.

Cuno schleicht zuerst allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er steht auf den Zehen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behutsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den Uebrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.

Cuno. Sie schlafen Alle. Jetzt wäre ein Streich zu wagen.

Emir. (mit halb geöffneten Augen) Was wollen die?

Cuno. Den Alten und die Tochter nehme ich auf mich. Ihr metzelt das Gefolge.

Emir. (leise) Weh uns! Verrätherey.

Cuno. (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schütteln) Seyd doch nicht thöricht. Die Beut' ist unermeßlich. Wer wirds erfahren? Wir werfen die Leichnahme in den Fluß.

Emir. O meine Tochter!

Cuno. (zu einem der Knappen) Pah! du mit deinem Gewissen! es sind ja Heiden. Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.

Emir. (seinen Dolch fassend, und sich an Fatimen schmiegend) Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Cuno. Seyd ihr entschlossen? ich denke ja. Wohlan an's Werk. Bleibt stehn und lernt von mir. (er zieht den Dolch, und will nach der Grotte schleichen.)

Der Emir. (taumelt auf und ruft) Verrätherey!

Dritter Auftritt.

In diesem Augenblicke springt Balduin, der über der Grotte im Gebüsch sich blicken ließ, über zwey hervorragende Steine heran, und steht plötzlich zwischen ihnen.

Fatime. (erhebt sich mit einem lauten Schrey, und umklammert ihren Vater.)

Balduin. (wirft einen vernichtenden Blick auf Cuno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm. Pause.)

Fatime. Er ist's! unser Engel.

Balduin. (zu Cuno) Du bist nicht werth, von meiner Hand zu sterben. Flieh!

Cuno. (indem er den Dolch mit Widerwillen zu sich steckt) Verdammt! der Tugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden Dank verschmäht; jetzt kömmt er ihn zu hohlen in der einsamen Grotte.

Balduin. Meineidiger, ist das dein sicheres Geleit? so erfüllst du ritterliche Zusage?

Cuno. Wer hält dem Heiden Wort? Eines christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen geflossen, das schreyt um Rache.

Balduin. (mit der Linken auf sein Schwerdt schlagend) Hüthe dich, daß nicht mein linker Arm dich jenem zugeselle.

Cuno. (ergrimmt bey Seite) Warum greif'

ich nicht zum Schwerdt? — warum fürcht' ich mich? — da stehn die Memmen. Ein halber Mann schlägt sie mit Blicken zu Boden — ich werde rasend! (laut) Du bist ein Heuchler! dein Mitleid ist Blendwerk — doch heute schützt dich deine Wunde. (er eilt erboßt über die Brücke, die Knappen folgen.)

Vierter Auftritt.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Balduin. Nichtswürdiger!

Emir. Nein, du bist kein Sterblicher! Erscheine mir in eigener Gestalt, du Engel, den der Prophet gesandt!

Balduin. Ich bin ein Mensch wie du! Zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Wunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hülfe. Doch nun ist der Arm mir steif. Ich muß in jenem Kloster Hülfe suchen, darum kam ich. Meinen Knappen sendet' ich voraus, mich anzumelden, und verlor indessen mich im Busche an des Flusses Ufern. Da gewahrt' ich in der Ferne das Gesindel, wie es hitzig miteinander stritt. Näher schleichend, hörte ich verdächtige Worte. Ich kenne diesen Cuno; mir ahndet ein Bubenstück; ich winde mich durch Felsen und Gesträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist du ein Sterblicher, so kann dir

vergolten werden. O rede, wie? — Bedarfst du Gold? ich mache dich reich. Liebst du Schmuck? ich sende dir beladene Kameele. Reitzen dich Weiber? die schönsten sind dein!

Balduin. Nichts von Allem. Ich bin ein deutscher Ritter. Was ich that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du söhnst mich aus mit deinem Volke.

Balduin. Wenn deine Tochter einst im Arm eines wackern Mannes ruht; wenn muntre Enkel deine Knie umgaukeln, so gedenke freundlich des Abendländers, der nicht den Glauben, doch die Tugend mit dir gemein hat. Lebe wohl! (will gehn.)

Fatime. (sich an den Emir schmiegend) O mein Vater!

Emir. Fremdling, verweile noch! — Ists nur der Glaube, der uns trennt; wohnt auch bey Muselmännern Tugend — und wahrlich! so ist es! warum willst du länger für die ungerechte Sache kämpfen? warum mit eigener Gefahr die friedlichen Hütten zerstören, schuldloser Menschen Glück vernichten? — Verlaß den tollen Schwarm. Komm zu uns herüber. Huldige dem Propheten. Sey mein Sohn — mein Erbe — meiner Tochter Gemahl!

Balduin. Meinst du, Alter, ich hätte die Lehre schon vergessen, die mir unlängst dein eignes Beyspiel gab?

Emir. (entschleyert seine Tochter hastig) Betrachte sie! die schönste unter ihren Gespielen! doch kann ich der Seele Reiz dir nicht entschleyern.

Wie den Vater, wird sie den Mann beglücken. Schätze und Länder sind ihr Erbtheil, doch das Köstlichste bleibt ihr Herz.

Balduin. Wär' ich geboren unter deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge fest, gleich dir, an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ. Trenne dich von uns, wenn der Iman zum Gebethe ruft, aber kehre zurück in unsre Arme, wenn Liebe und Dankbarkeit dir winken. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit schafft sich Raum. Du wirst der Unsre, oder wir die Deinen werden.

Balduin. Ich knüpfte süße Bande in meiner Heimath.

Fatime. (verschleyert sich hastig.)

Balduin. (fährt fort) Ein liebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnsucht.

Emir. Ist es so, dann muß ich schweigen. Ziehe hin. Gott segne deine Liebe! — Nimm diesen schlechten Ring von mir! er ist ohne Werth, doch knüpfe an dieß Symbol sich unser ewiger Bund! Wenn jemals du, oder einer deiner Enkel, im Morgenlande hülflos irrt, so zeig er dieses Ringes eingegrabene Schrift dem ersten Türken, der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Balduin. (nimmt den Ring) Der Freundschaft Pfand verwahre ich heilig.

Emir. Ach, daß meiner Dankbarkeit so enge Grenzen geworden! — beseligendes Gefühl! wo Thaten die Luft machen; drückende Last,

wo nur Worte von dir zeugen! — Komm, meine Tochter. Bis hieher hast du mich geleitet; jetzt bedarfst du meiner, stütze dich auf mich. (zu Balduin.) Leb wohl!

Fatime. (indem sie, auf ihren Vater gestützt, fortwankt, reißt eine Perlenschnur vom Halse, und reicht sie Balduin) Lege diese Perlen zu dem Brautschmuck der Geliebten. (beyde ab)

Fünfter Auftritt.

Balduin allein.

(Nach einer düstern Pause) Dein Wahnsinn, Mensch! erzeugte den starken Glauben — die stärkre Liebe kam von Gott! — denn was des Glaubens Wuth zerreißt, das knüpft die Liebe still geschäftig immer neu. Ferne Länder betritt der Glaube mit gezücktem Schwerdt; an der Grenze harrt die Liebe, ihm die Waffen zu entwinden. Auf tausend Irrwegen sucht der Glaube die Spur zum Himmel. Auf einem Pfade führt die Liebe alle Völker zusammen! — Mußt ich so theuer diese Erfahrung kaufen? (er geht über die Brücke.)

Sechster Auftritt.

(Sprachzimmer im Kloster.)

Cölestina und Emma als Nonne, treten auf.

Cölest. Dein heisser Wunsch, Maria, ist gewährt. Der Kirche bist auf ewig du verlobt;

und was dich einst an Erd' und Menschen knüpfte, hat dein Gelübde nun gelöst. Gibt dies Bewußtseyn deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebeth will ich die Waffen suchen. Den spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Cölest. So bist du seiner Hülfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es giebt Augenblicke, wo kein Gebeth des Herzens Bangigkeit, und keine Arbeit seine Wehmuth stillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen, und die Seufzer Flüche werden! — ergreift dich solche Angst, so eil' hinweg vom Bethaltar! in meine Mutterarme komm! an meinem Busen weine! auch hier klopft ein zerdrücktes Herz, das bittersüßen Trost in deinen Thränen finden wird.

Emma. Vertraut euch mir! schon ehre ich euch als Mutter. Vertrauen wird euch meine Schwesterliebe gewinnen. Mit andern tragen, macht eigne Bürde leichter.

Cölest. Noch nicht. Noch ist die Zeit nicht reif. Doch glaube mir, ich schmachte nach der Stunde, die unsre Herzen in Lieb' und Schmerz auflösen und vereinigen wird.

Siebenter Auftritt.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtn. Es steht ein Knappe draussen, der seinen verwundeten Ritter meldet.

Cölest. Ist die Wunde gefährlich?

Pförtn. Nur im Arm.

Cölest. Desto besser. Dann sey es ein Probestück für dich, Maria. Geh mit der Pförtnerin, sie wird dir Alles reichen, was zu dem neuen Amte du bedarfst. Den Knappen sendet her zu mir.

Emma und die Pförtn. (gehn)

Achter Auftritt.

Cölestina allein.

Salome hatte Recht — mir ist so wohl! Doch täusche dich nicht, Adelheid — würdest du auch die Glückliche lieben? — Des langen Jammers Dornenbahn liegt hinter dir — vor ihr — was du gelitten, wird sie leiden — der Vater büßt in ihr! und jede Thräne, die sie weint, löscht hier (auf ihr Herz deutend) einen Buchstaben von seiner Schuld.

Neunter Auftritt.

Conrad. Cölestina.

Cölest. Wer ist dein Herr?

Conrad. Ritter Balduin von Eichenhorst.

Cölest. Wo ward er verwundet?

Conrad. Vor Nicäa.

Cölest. Hat das Christenheer einen neuen Sturm gewagt?

Conrad. Nein, es geschah im Zweykampf.

Cöleſt. Zwietracht im Lager? ziemt das chriſtlichen Rittern?

Conrad. Bohemund von Schwarzeneck und mein Herr entzweyten ſich um eine gefangene Saracenin, die —

Cöleſt. Genug, ich will nichts weiter wiſſen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige Stätte, auf der du ſtehſt.

Conrad. Hochwürdige Frau, ihr ſeyd im Irrthum — doch da kömmt er ſelbſt.

Zehnter Auftritt.

Balduin. Vorige.

Cöleſt. (empfängt ihn kalt und ſtolz.)

Balduin. Zu eures Ordens gerühmter Menſchenliebe nehme ich meine Zuflucht.

Cöleſt. Jeden aufzunehmen, der ſich einen Chriſten nennt, iſt unſre Pflicht. Verdienſt zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott iſt Richter.

Balduin. Meine Wunde iſt nicht bedeutend; doch hindert ſie mich, das Schwerdt zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, darum hoffe ich ſchnelle Hülfe.

Cöleſt. Die ſoll euch werden. (will gehn)

Balduin. Darf mein Knappe bleiben?

Cöleſt. Er darf. (ab)

Balduin. (ſetzt ſich) Streife den Arm mir auf; er ſchmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Conrad. (nimmt die Feldbinde weg, und streift ihm den Arm auf) Das Blut ist gestillt, aber der Hieb sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde, ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.

Balduin. Das verhüthe der Himmel!

Eilfter Auftritt.

Emma. Die Vorigen.

Emma. (ist dicht verschleyert. Sie naht mit gesenktem Haupte, ungewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig ist.)

Balduin. (wirft einen flüchtigen Blick auf sie, und stützt dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt.)

Emma. (kniet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschchen, ergreift Balduins Arm, und träufelt mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde.)

Conrad. (ihr helfend) Hier scheint die Wunde am tiefsten.

Balduin. (sich in die Lippen beissend) Es schmerzt — die Stirne wird mir eiskalt — Conrad, löse mir den Helm.

Emma. (läßt bey Balduins ersten Worten das Fläschchen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden, ausgespreitzten Händen auf den Knieen, und blickt, etwas zurückgebogen, nach ihm hinauf.)

Conrad. (nimmt ihm den Helm ab.)

Emma. (schreyt laut auf) Jesus Maria! und sinkt ohnmächtig nieder.)

Balduin. (springt auf) Was ist das? Hülfe! (er kniet neben ihr und reißt ihr den Schleyer weg) Emma! — (er schlägt beyde Hände vor das Gesicht) Bin ich von Sinnen! — (er blickt wieder nach ihr hin mit starrem Schrecken) Sie ists! Geliebte! meine Braut! Hülfe! Hülfe! (er springt auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, schleudert den erstaunten Conrad bey Seite) Was stehst du da? schreye das Kloster zusammen! (er wirft sich neben Emma nieder, und hebt ihr Haupt auf seine Knie) Barmherziger Gott!

Conrad. (will hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Die Pförtnerin stürzt herein.

Pförtn. Wer ruft? Was ist geschehn?

Balduin. Fragt nicht — seht her — helft! Gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pförtn. Ueberlaßt sie mir, ich bringe sie in ihre Zelle.

Balduin. Nein, nicht aus meinen Armen!

Cölest. (tritt hastig ein) Ich höre Lärm — Heiliger Gott! was muß ich sehen? Entschleyert? in eines Mannes Armen?

Pförtn. (entschuldigend) Eine Ohnmacht — sie ist Novize — der Pflichten ungewohnt.

Cölest. (strenge) Nicht Novize, Nonne ist sie.

Balduin. Schweig, sie ist meine Braut!

Cölest. (fährt heftig zusammen) Seyd ihr von Sinnen?

Balduin. Emma von Falkenstein! meine geliebte Braut!

Cölest. Ha, ich verstehe! Geister der Hölle, ihr kehrt frohlockend zurück!

Pförtn. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage sie fort.

Balduin. Hinweg! sie ist mein! — Emma! Emma! höre die bekannte Stimme! es wecke dich der Kuß der treuen Liebe! (er küßt sie heftig.)

Cölest. (außer sich) Entweihung der heiligen Mauern! (sie rennt nach der Glocke) Herbey ihr Schwestern! läutet Sturm! kreischt in die Lüfte! Rache dem verhöhnten Gott!

(Der Saal füllt sich mit erschrocknen Nonnen.)

Pförtn. (ringt die Hände)

Balduin. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Cölestinens Wuth nicht) Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Emma. Balduin, du lebst?

Balduin. Für dich!

Cölest. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem Fluch der Kirche!

(Die Nonnen werfen sich zwischen beyde. Einige von ihnen reißen Emma aus Balduins Armen, indessen die Uebrigen mit vorgespreitzten Händen durch ihre Menge ihn zurückhalten.)

Balduin. (nur seines linken Arms mächtig) Was wollt ihr, Weiber? sie ist mein! wir sind verlobt! — Conrad, zu Hülfe!

Conrad. (durch frommen Schrecken unthätig) Gott! Herr Ritter, bedenkt, wo ihr seyd.

Emma. Wo schleppt ihr mich hin? ich bin seine Braut?

Cölest. Fort mit ihr!

Emma. (schon in der Thür) Balduin! (sie verschwindet.)

Balduin. (heftig) Was soll das, Frau Äbtissin? wer wagts, mein Recht zu verhöhnen? sie ist meine Verlobte.

Cölest. (frohlockend) Sie ist eine Verlobte des Himmels!

Balduin. Ihr lügt.

Cölest. Vor wenig Stunden entsagte sie der Welt durch einen feyerlichen Schwur.

Balduin. Er ist ungültig! ihr habt sie beschwatzt, verführt —

Cölest. Mit nichten! freywillig kam die Pilgerin. Durch unablässiges Bitten verkürzte sie die Prüfungszeit. (langsam und mit Nachdruck) Sie wähnte euch todt — nun lebt ihr — aber sie ist todt für euch. (sie geht triumphirend. Die übrigen Nonnen folgen.)

Balduin. (hat ihr mit starrem Entsetzen zugehört. Wuth und Verzweiflung mahlen sich in seinen Blicken. Er krallt mit der linken Hand in die Wunde seines rechten Arms, und ruft mit erstickter Stimme) Verblute dich, Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirrdischen Gange leitet. Rechts ein Bethaltar, mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.)

Erster Auftritt.

Cölestina und Bruno treten ein.

Cölest. Zum erstenmal, Herr Ritter, bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebiethet über euren Schirmvogt.

Cölest. Noch fern ist die Gefahr, doch Vorsicht weise.

Bruno. Ein kluges Wort.

Cölest. Kennt ihr den Ritter Balduin von Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Cölest. Wie urtheilt ihr von ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des Kreuzheeres.

Cölest. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Cölest. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hölle nimmt ers auf.

Cölest. Fromm?

Bruno. Er ist kein Kopfhänger.

Cölest. Ich verstehe.

Bruno. Was habt ihr mit dem?

Cölest. Nur nebenher gedacht' ich seiner. Eine Wunde im Arm trieb ihn in unser Kloster.

Bruno. Ich weiß davon.

Cölest. Genug, Herr Ritter, geht. Vertheilt die Reisigen, wie's euch am besten dünkt. Jeder Schlupfwinkel ist euch bekannt. Läßt Niemand aus noch ein, ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es soll geschehn.

Cölest. Der Kirche Dank beschränkt sich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt sie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno. (scherzend) Desto besser! denn wahrlich, Frau Aebtissin, ich habe im Occident all mein Haabe der Kirche vermacht; der Orient wird wohl thun, mir's zu vergelten. (ab)

Zweyter Auftritt.

Cölestina allein.

Die Ehre meines Klosters, die Ruhe meines Herzens stehen auf dem Spiele! — darf ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben? — kann ich es? — Das Schicksal hat den lockern Verband von dieser Wunde gerissen — sie

blutet stärker als jemals. Das Glück der Liebe in Falkensteins Geschlecht ertrage ich nicht — (sie läutet)

Dritter Auftritt.

Eine Nonne erscheint.

Cöl e st. Ist der fremde Ritter verbunden?

Nonne. Schwester Agatha war bey ihm. Er verschmäht jede Hülfe.

Cölest. So leidet er durch eigne Schuld. Geh, führe Marien her zu mir. (Nonne ab)

Cölest. (allein) Der Langmuth werth hoffe ich sie zu finden. Er lebt, und sie ist Nonne — er treulos, sie ein Opfer ihrer Liebe — jetzt sind wir gleich! Sie büßt den Fehltritt, sie entsage auf ewig — und ich bleib' ihr Mutter.

Vierter Auftritt.

Emma und Cölestina.

Cölest. Tritt näher. Sey ohne Furcht. Buße fordert die Kirche, der Büßenden verzeiht sie.

Emma. Ich habe nichts verbrochen.

Cölest. Entschleyert lagst du im Arm eines Ritters.

Emma. Er ist mein Verlobter.

Cölest. Der Kirche bist du vermählt.

Emma. Mich band ein früheres Gelübde.

Cöl e st. Eine Reuige wähnt ich zu finden, und höre nur eine Verstockte. Mißbrauche nicht die mütterliche Langmuth! geh und büße im härenen Gewand und in der Asche.

Emma. Büßen will ich meine Zweifel, meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott, der fromme Liebe schützt! — Diese Mauern sind eine Freystatt für das Unglück — mir, der Unglücklichen, habt ihr sie geöffnet — die Glückliche entlaßt! entbindet sie des voreiligen Gelübdes! gebt sie der Welt, der Mutter, dem Gatten wieder!

Cöl e st. Welch eine Sprache! treibst du mit heiligen Gelübden dein frevelhaftes Spiel? meinst du, man könne mit dem Himmel sich gleichsam abfinden? mit eines Buhlen ältern Rechten des Himmels jüngern Anspruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen Liebe hat einst Gott gehört, vom Schwur der Kirche hat er sein Ohr gewendet. Er wußte wohl, daß ich so nicht schwören konnte, daß mein jüngeres Gelübde Meineid war!

Cöl e st. Welche Vernünfteley? geh in dich! schlag' an deine Brust. Verzeihung hoffe das irrende Herz, nicht die grübelnde Vernunft!

Emma. Ich grüble nicht, ich fühle, und was ich fühle, hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dieß Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung heucheln. Nur von den Seufzern um den Geliebten würde die einsame Zelle

wiedertönen! nur seinen Namen würde meine Stimme in der Nonnen fromme Chöre mischen! — denn erbarmt euch meiner, und entlaßt mich! Ihr seht, ihr hört, ich kann nicht Nonne bleiben!

Cölest. Du wirst, du mußt. War es nicht freye Wahl? hat man dich überredet? Kamst du nicht bittend? flehend? bestürmend? Wer war es, der dich warnte? vor später Reue mütterlich warnte? Du hast dein Schicksal selbst erzwungen. Mich trifft kein Vorwurf. Auch habe ich keine Macht, ein unbesonnenes Gelübde zu lösen.

Emma. So hat sie der heilige Vater! zu ihm will ich wallfahrten, zu seinen Füssen die Schuld bekennen! Nicht eher soll mein Herz an des Geliebten Busen klopfen, bis Urban der Zweyte den erneuerten Segen über unsern Bund gesprochen.

Cölest. Wiege dich nicht in solche Träume. Aus diesen Mauern führt keine Pilgerschaft als nur zum Himmel!

Emma. O seyd barmherzig! wollt ihr mich zum frühen Grabe schleppen?

Cölest. Schweig! wenn unglückliche Liebe den Tod brächte, würd' ich noch leben? — Die Vertraute meines Kummers wünschtest du zu werden, ich zögerte, der Augenblick ist gekommen — höre mich und schöpfe Trost!

Emma. Ach, jetzt habe ich kein Herz für fremde Leiden!

Cölest. Kam der Name Adelheid von Norbeck nie zu deinen Ohren?

Emma. (erschrocken) Mein Vater nannte ihn in der Todesstunde.

Cölest. That er das? nun so umschwebte ihn der Engel meiner Rache! — Mädchen, ich ward einst geliebt wie du, von deinem Vater heiß geliebt; durch tausend Schwüre in Sicherheit gewiegt — und verlassen! um deine Mutter verlassen! — du siehst, ich lebe noch. Vor meiner einsamen Burg sah ich an seinem Hochzeittage die Gäste vorüberziehn — ich hörte die Glocken, als man zur Trauung läutete — doch haben meine Thränen mich nicht erstickt! — Achtzehn Jahre lang habe ich gerungen mit Schmerz und Wuth, bis Urbans Stimme jeden Christen, den Kummer oder Schuld belastete, nach Palästina rief. Da eilte auch ich, von innrer Angst getrieben, zu der Kirchenversammlung in Clermont. (mit steigendem Feuer) Die ungezählten Schaaren aus allen Himmelsgegenden, das Gewimmel von Rittern und Knappen, der ehrwürdige Anblick von 700 Prälaten, der heilige Vater auf seinem Throne, die Gesandten von Byzanz zu seinen Füssen — Alles das wirkte mächtig auf meine betäubten Sinne! und als der Pabst mit feurigen Worten den Ruf verkündete; als leises Aechzen rings umher in lautes Schluchzen sich auflöste, und 100000 Menschen weinten, als jedes Auge gen Himmel schaute, und jede Faust die Brust zerschlug — als endlich, wie ein ferner Donner, die Worte:

Gott will es haben! sich durch die dichten Reihen wälzten, und mit dem Geschrey: Gott will es haben! die Fluth zu Urbans Füssen strömte, das Kreuz zu empfangen — da war ich meiner nicht mehr mächtig, Himmel und Erde schwanden um mich! — stammelnd gelobt' ich, dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgerissen vom wachsenden Strome, sucht' ich im frommen Taumel Vergessenheit meiner Leiden! (still und leise fortfahrend) Bis ich in diesen Mauern die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kummer wieder fand! (mit gepreßter Stimme) Hier haben Gebeth und Thränen keine Spur verwischt! hier hat des strengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! (kaum noch ihre Thränen unterdrückend, und mit nur halb geöffneten Lippen) hier hab' ich oft zu Gott um Wahnsinn gefleht!

Emma. (wirft sich in ihre Arme) Mutter!

Cölest. Du siehst, ich lebe noch. Darum fasse Muth! Mir Waise half keine Mutter tragen — ich will dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! — doch blieb ein Stab euch übrig, der mir gebrochen ist; der jungfräuliche Stolz! — Euch trennte — weh, daß ichs von meinem Vater sagen muß! — Euch trennte Untreue. Er lebte — nicht für euch — ihr konntet ihn verachten und zu Gott euch wenden! aber was kann ich? — Mein Geliebter lebt, und lebte stets für mich! Nur ein schrecklicher Irrthum riß mich von ihm los! — ich kann nicht sagen: er hats verschuldet!

Ich kann nicht trösten: es war des Schicksals harter Wille! ewig, ewig müßt ich den raschen Schritt beseufzen, und um die treue Liebe weinen.

Cölest. Die treue Lieb? — Arme Betrogene! so war es nur das, was dich so fest an jenen Unwürdigen kettet? Den jammervollen Trost kann ich dir reichen. Du hast ihn gesehn, er ist verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfieng er diese Wunde. Höre, und wickle dich fester in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge schöne Türkin, im unrühmlichen Kampf um ihren Besitz vergoß er sein Blut.

Emma. Halt! nein, das ist nicht! o nein! das konnt' er nicht!

Cölest. (stolz) Nie entweihte diesen Mund eine Lüge. Ich lasse mich herab, dir bey allen Heiligen zu schwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hinterging euch.

Cölest. Aus seines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungefordert, unbefragt.

Emma. (mit starrem Entsetzen) Während mich durch Wälder und Wüsten die Angst der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in diese Mauern trieb?

Cölest. So sind die Männer. Willst du noch den Himmel gegen falsche Liebe vertauschen?

Emma. (schaudernd) Wenn er mich betrog, so ist das letzte Band zerrissen! wenn er den

Schwur der Treue brach, so erfüll' ich freudig das spätere Gelübde.

Cölest. Du sollst mit eignen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schwestern, büßend mit der Kirche dich versöhnen. Aber Maria, erkenne meine Milde. Hüte dich vor einer zweyten Schwachheit! Jezt hat dich nur die Mutter gerichtet — noch eine Entweihung der gelobten Pflichten — zittre vor dem Urtheil der Aebtissin! (ab)

Fünfter Auftritt.

Emma allein.

Balduin. — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! so nannte ich vormals meinen Glauben an alles Große und Edle! nun soll ich plötzlich von dem süssen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reissen! — Wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? Ist das Vernichtung? — Ach, ich fühl es: der Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — Wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden, als ich ihn todt mir dachte! — Todt! — o Balduin! so mußt' es dahin kommen, daß Emma die Ueber=

zeugung von deinem Tode als ein verlornes Glück beseufzen muß?

Sechster Auftritt.

Die Pförtnerin und Emma.

Pförtn. Es läßt mir keine Ruh noch Rast. Ich irr' umher, als hätt' ich den Altar bestohlen. Ihr Anblick ist mir eine Marter — und dennoch suche ich ihn.

Emma. (in sich versunken) Hatte ich das um dich verdient? — Mutter! Schwester! Vaterland! — habe ich darum alle Bande zerrissen?

Pförtn. (für sich) Nie hat mein Herz Verbrechen gut geheißen. Was recht ist, hab' ich früher stets gefühlt als gelernt. Sollt' ich denn nun zum Erstenmale irren? (sich mitleidig nähernd) Fräulein, hört mich!

Emma. Warum nennst du mich Fräulein? bin ich des Schwesternamens unwerth?

Pförtn. Ich denke in meiner Einfalt, ihr seyd noch keine Nonne. Das Wort, das ihr zu rasch gesprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freyen Willen fordert der Himmel, Irrthum fesselte eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Aebtissin so?

Pförtn. Sie freylich nicht. Sie hält euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebeten, mit meinem Herzen gegen ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Buße

und Unterwerfung fordert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich büße und unterwerfe mich.

Pförtn. Mich jammert eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! Ich war bey ihm.

Emma. (hastig) Du warst bey ihm? nun?

Pförtn. O Gott! ein erbarmungswerther Anblick! Sein Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselte das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht. Wahnsinnig lächelt er, wenn man ihm Hülfe biethet, und wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Laut entfährt ihm, kein Seufzer — seinen eignen Knappen kennt er nicht.

Emma. (ihre Bewegung niederkämpfend) O es war ein herrlicher Jüngling! der Reue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pförtn. Ihr seyd durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammenfügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring euch Hülfe, Fräulein.

Emma. Bringst du mir den Tod?

Pförtn. Vertraut euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als einmal hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne euch den unterirrdischen Gang, der auf die Straße nach

Micäa leitet, dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge euch.

Emma. Gute Frau, was soll mir jetzt die Freyheit? — Er, für den ich lebte und litt, um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — Jetzt bin ich eine Nonne, und will es bleiben.

Pförtn. Was sagt ihr? hütet euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ichs wiederholen muß! — im Kampf um eine junge Saracenin.

Pförtn. Woher wißt ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Aebtissin.

Pförtn. Sollte Cölestina? — es wär ein kleiner Kunstgriff.

Emma. Du irrst. Sie hat geschworen — bey allen Heiligen geschworen!

Pförtn. That sie das? nun dann ist es wahr. Sie ist eine harte Frau, der Leidenschaften selten mächtig; doch falscher Schwur hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma. Du siehst, für mich ist weder Trost noch Rettung.

Pförtn. Armes Fräulein!

Siebenter Auftritt.

Conrad. Die Vorigen.

Emma. Ha, was willst du? — weh mir, ein bekanntes Gesicht! — Er war dabey, als

Balduin sich auf sein Roß schwang, als er die Hand zum letztenmal mir reichte, die falschen Thränen ihm über das Helmband flossen, und seiner Treue Schwur der Morgenwind verwehte. Hinweg, du Gespenust! warum kömmst du, mich zu quälen?

Conrad. Mich sendet die Frau Aebtissin.

Pförtn. (erstaunt) Sie selbst?

Conrad. Das Fräulein werde mich um Manches fragen. Die lautere Wahrheit ihr zu berichten, mußt' ich schwören.

Emma. Die Buße ist hart, die Cölestina mir auflegt. Ich murre nicht. Sie will der Hoffnung letzte Gauckeley verscheuchen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben konnte. Sie meint es gut. — Wohlan, tritt näher. (sie thut sich Gewalt an) Ist es wahr — daß der Ritter Balduin von Eichenhorst, Emma's verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne kämpfte?

Conrad. Das ist wahr.

Emma. (ausser sich) Geh, ich weiß genug!

Conrad. Nein, Fräulein, ihr wißt nichts. Im Irrthum seyd ihr, wie die Frau Aebtissin. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma. (stolz) Verschone mich mit deinem Mährchen.

Conrad. So sey einst meine Seligkeit ein Mährchen, wenn ich lüge!

Pförtn. Laßt ihn sprechen.

Conrad. Erst diesen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Emma (mit unterdrückter Theilnahme) Gefangen war dein Herr?

Conrad. Versprach er nicht, zu euch nach Schwaben mich zu senden? würd' er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter, weiter!

Conrad. Ein seltener Freund hat unsere Fesseln gelöst. Kaum sind wir da, so bringt der Bohemund von Schwarzeneck ein türkisch Mädchen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kömmt mit Schätzen und Thränen, sein einziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinem Herrn rührt er; der spricht für ihn, wie sichs geziemt. Das nimmt der Schwarzenecker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft, wird verwundet, siegt, führt dem Türken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts, weiset die Geschenke von sich — und läßt die Beglückten friedlich heimziehn. — Nun Fräulein? nun?

Emma. (in großer Bewegung) Die That ist eines edlen Ritters werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Conrad. Was Schönheit? nicht einmal gesehn hat er die Dirne, nicht mit der Fingerspitze ihren Schleyer berührt.

Emma. (von stummer Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförtnerinn)

Pförtn. Seht ihr nun?

Emma. (sinkt in die Kniee dem Himmel dankend) Gott! ich darf ihn wieder lieben! der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! neues Leben! neue Hoffnung! (sie springt auf) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (hastig zu der Pförtnerin) Jetzt rette! rette mich!

Pförtn. Es sey: ein solches Paar zu schützen, nein, es ist nicht strafbar. Doch späte Hülfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit in der verschlossenen Zelle, hat die Aebtissin euch als Buße auferlegt. Vom Altar führt sie euch dorthin, verschließt die Thür, bringt euch die Nahrung selbst. Was nützt euch dann mein guter Wille? darum rasch und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie zu bethen. Der Augenblick ist günstig. Ich hole den Ritter, wir schlüpfen durch den unterirrdischen Gang, das Lager ist nicht fern, ein genuesisch Schiff führt uns an Welschlands Küste, wir werfen uns dem heiligen Vater zu Füssen, er wird euch und mir verzeihn! — dann nehmt ihr mich mit in unsre Heimath.

Emma. Unsre zweyte Mutter sollst du werden!

Pförtn. So harret ein Weilchen. Bald kehr ich zurück. (ab)

Achter Auftritt.

Emma und Conrad.

Conrad. Eine wackere Frau! sie meint es gut. Doch ists auch recht? — nicht um die Welt möchte ich meinen Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand biethen.

Emma. Wäre ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gälte?

Conrad. Von Leidenschaften wird der Mensch bethört.

Emma. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs! Die schmachtende Nonne bethet — die glückliche Hausfrau dankt — vor Gott gilt beydes.

Neunter Auftritt.

Pförtnerin. Balduin. Vorige.

(Emma und Balduin fliegen sich in die Arme.)

Emma. Balduin, du warst mir treu?

Balduin. Du konntest zweifeln?

Emma. Um dich verließ ich meine Heimath!

Balduin. Und nahmst den Schleyer?

Emma. Ich wähnte dich todt — Ach! ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtn. (welche unterdessen den unterirrdischen Gang aufgeschlossen) Stille, Kinder, stille! jetzt

haben wir nicht Zeit zu traulichem Geschwätz. Der Gang ist offen. — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber mein Herz ist wacker. Kommt! Eilt! (sie nimmt das Lämpchen, das vor der Jungfrau brennt.)

Balduin. (Emma umfassend) Du wankst? ich trage dich. In meinen Armen fürchte nichts! (er will sie fortziehn.)

Emma. Noch einen Augenblick. — Balduin! deiner Liebe, deiner Ehre vertrau ich meine Unschuld. Schwöre mir, du wollest nur mein Bruder seyn, bis das Oberhaupt der Kirche mein Gelübde gelöst und unsern Bund geheiligt!

Balduin. Ich schwöre!

Pförtn. Eilt!

Emma. Dieser Schleyer verhülle mich, bis der Liebe Engel uns nach Rom geführt. Keines Mannes Blick, auch nicht der deine, soll mein Antlitz sehn, so lange noch die Kirche ein zweifelhaftes Recht an mich begehrt. Schwöre mir das!

Balduin. Ich schwöre es, bey Ritter Eid und Pflicht.

Emma. So komm: ich folge dir, und ging' es in den Tod! (Alle ab in den Gang, den sie offen lassen.)

Zehnter Auftritt.

Cölestina: (öffnet die Thür, und redet hinter sich)

Seyd ihr versammelt? harret meiner. Den Bußgesang stimmt an, wenn ich sie herausführe. (sie tritt ein) Maria — nun? — was soll das heißen? — wo ist sie? — Himmel! — die Schlüßel der Pförtnerin auf dem Altare? — das Licht entwendet? (sie sieht sich um) Der unterirdische Gang steht offen? Verrätherey! (dumpfe Stimmen tönen fern aus dem unterirdischen Gange. Zurück! zurück! man hört fernes Getümmel) Verrätherey! sie ist entflohen!

Balduins Stimme. Weicht! es gilt euer Leben!

Cölest. Herbey ihr Nonnen! Kirchenraub! das Heiligthum entweiht! Schande! Rache! (sie stürzt sammt den Nonnen, welche herbey eilen, in den Gang. Pause. Man hört Schwerdter klirren, und verworrenes Geräusch)

Pförtn. (stürzt aus dem Gange mit fliegendem Schleyer und starrem Schrecken) Alles verloren! (sie wirft sich am Altare nieder)

Cölest. (erscheint) Hieher schleppt die Verbrecherin! (einige Nonnen tragen die ohnmächtige Emma. Die übrigen folgen.)

Cölest. Fort mit ihr! in den dunkelsten Kerker! sie ist keines Mitleids werth. (die Nonnen tragen Emma fort)

Cölest. (zu den übrigen) Bekennet laut! wo fandet ihr sie?

Eine Nonne. In seinen Armen.

Cölest. Mit einem Manne fliehend! wie ihrem Buhlen außerhalb den Klostermauern! Ha! wäre meine Vorsicht, wäre Bruno nicht gewesen! Geht! (auf die Pförtnerinn deutend) Diese Sünderin nehmt mit euch.

Pförtn. (richtet sich auf ihre Knie, bittend mit gefalteten Händen)

Cölest. Hinweg von meinem Antlitz! — Auch du konntest mich verrathen? — Elende! du hast das letzte Band zwischen mir und der Menschheit zerrissen! Fort mit ihr? Versammelt euch in der Kirche, durch strenges Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und das entweihte Gotteshaus durch Blut zu entsündigen! (die Nonnen führen die Pförtnerinn ab)

Eilfter Auftritt.

Balduin. Conrad. Cölestina.

Balduin. ohne Helm, mit entblößtem Schwerdt, zerstreutem Haare, Todtenblöße, taumelt aus dem Gange) Wo ist sie! heiliger Gott! wer hat sie mir geraubt!

Cölest. Ritter! das Recht der Gastfreyheit habt ihr mißbraucht, die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgestreckt. Verlaßt sogleich die Mauern, die ihr schänden wolltet, und tilgt die schwere Schuld im Blute der Sarazenen!

Balduin. Diesen Ort verlassen ohne sie?

— o ihr habt nie geliebt! von dieser Schwelle reißt mich nur der Tod! Gebt sie heraus! sie ist mein Weib, von euch bethört! in eurer glatten Worte Netz gefangen! gebt sie heraus! ich fordre sie von euch mit meinem Schwerdte.

Cölest. Freywillig hat sie geschworen.

Balduin. Es ist nicht wahr, durch eure Künste habt ihr sie gelockt — den Himmel ihr vorgespiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt — doch ich verlache eure fromme Heucheley. Euren Segen bedarf ich nicht, und eurem Fluch zum Trotz, will ich sie retten.

Cölest. Ritter, bedenkt, was ihr thut: hüthet euch, daß nicht der Kirche Bannstrahl euch zerschmettre, dankt die Schonung meinem Mitleid.

Balduin. Kennt ihr das Mitleid? — nun wohlan — hier lieg' ich zu euren Füßen, gebt mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele, alle schenk ich der Kirche — ein zweytes Kloster will ich stiften — hier oder im Vaterlande, wo ihr wollt.

Cölest. Wer ist reich genug, dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Balduin. An ihrer Hand will ich nach Rom mich betteln. Vom heiligen Vater schaff ich euch Dispens.

Cölest. Das Verbrechen ist geschehen, die Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Balduin. (springt auf) Weib, bringe mich nicht zur Verzweiflung, ich kenne mich nicht mehr. Gieb nach, gieb nach, oder ich schleudre das

das Bild der Mutter Gottes zertrümmert vor deine Füße.

Cölest. (schaudernd) Wahnsinniger, welchen Greuel hat mein Ohr gehört. (sie zieht sich zurück nach der Thüre.)

Balduin. Wohlan, es gelt' um meine Seligkeit. Weib! ich stecke dein Kloster in Brand, ich stürme diese Mauern, zerbreche diese Riegel, und tauche mein Schwerdt in dein fühlloses Herz! (er dringt mit aufgehobenem Schwerdte auf sie ein.)

Cölest. Unsinniger! (sie drückt an einer Feder in der Mauer; ein eisernes Gitter fällt vor die Nische, und trennt sie von Balduin.) Jetzt versuche deine Kraft an diesem Eisen. Geh, ich spotte der Gewalt — heute noch stirbt Emma von Falkenstein, heute noch steigt sie lebendig in die Gruft! (ab)

Balduin. (das Gitter gewaltig schüttelnd) Teufel! (mit erstickter Stimme) Ha, vergebens (er sinkt am Gitter nieder) Barmherziger Gott!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Nacht. Freyer Platz unfern des Klosters. Im Hintergrunde ist besonders die Klosterkirche zu sehen, mit anfangs schwach, nachher aber stark beleuchteten Fenstern.)

Erster Auftritt.

Balduin (tritt auf.)

Allein kehr' ich zurück aus einem Lager, das von Helden wimmelt; — keiner wagt es, gegen Pfaffengeist zu kämpfen. — Feste Schlösser, schroffe Felsen habe ich sie erklimmen sehen, troz gepanzerten Vertheidigern — aber an diesen Mauern, wo nur Weiber hausen, schleichen sie scheu vorüber. — Keine fremde Waise fleht vergebens um ihre Hülfe — aber den brüderlichen Freund stoßen sie hinaus in die Nacht! — Einsam wie ein Gespenst irr' ich verzweifelnd um das Kloster — und wenn Gott kein Wunder thut, so steigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft! — Ha, gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten, mit der Hölle in Qualen zu wetteifern! — Gerechter Gott! und deine

Sterne leuchten noch! — und dieser Thurm, der dich verhöhnend empor steigt, findet in den Wolken keinen Blick!

Zweyter Auftritt.

Conrad und Balduin.

Conrad. (schleicht langsam herein)

Balduin. (wird sein gewahr) Wer da! — ha, bist du es? — nun? warum so träge? so schleicht die Hülfe nicht.

Conrad. Nein Herr — wenn es euch nicht besser gelang als mir —

Balduin. Die kalten Deutschen haben mich zurück gewiesen. Aber dich sandte ich zu den feurigen Welschen, zu den leicht beweglichen Franken?

Conrad. Auch waren sie Alle munter und hastig. Sie meinten, es sey von einer Plünderung die Rede; etwa ein Schloß des griechischen Kaisers, oder ein Mädchen aus des Sultans Harem. Doch so bald das Schreckenswort Kloster über meine Lippen ging: so bald ich eine Nonne nannte — schlich einer um den andern still davon.

Balduin. Elende, den armen Landmann hätten sie gewissenlos beraubt; den Bundsgenossen ohne Scheu geplündert; aber die hülflose Liebe bewaffnet keinen Arm!

Conrad. (schnell um sich blickend, für sich) Die Kirchenfenster werden hell.

Balduin. Sprich, fandest du den Bischof nicht?

Conrad. Ihn führte ein Geschäft zu Alexius. Er war noch nicht zurück von Kibot.

Balduin. Verhängniß, dein Arm ruht schwer auf mir! Der einzige Freund, der helfen konnte — daß er es wollte, dafür bürgt sein Herz — den Einzigen hast entfernt.

Conrad. (für sich) Was mögen die wandelnden Lichter bedeuten?

Balduin. Warum sank ich nicht unter dem Schwerdt der Saracenen, warum verschmachtet' ich nicht in ihren Ketten! — Gott! hast du mich so wunderbar erhalten, um mein Gehirn an diesen Mauern zu verspritzen?

Dritter Auftritt.

Bruno. (mit einem Haufen Reisigen) Die Vorigen.

Bruno. (zu den Reisigen) Eilt an die Pforte. Sie wird euch geöffnet. Schließt sie hinter euch. Umgebt die Kürchenthür. Die übrigen Posten sind besetzt. Noch einmahl gehe ich die Runde, dann stoße ich zu euch Fort! (die Reisigen ab.)

Bruno. (will jenseits fort)

Balduin. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in nächtlicher Stille?

Balduin. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was suchst du hier? entferne dich. Hier weilt die Rache Gottes.

Balduin. (ihm näher) Bruno, bist du es?

Bruno. Balduin, du noch hier?

Balduin. Dich sendet der Himmel mir zu Hülfe — ha, wie konnt' ich dein vergessen? Schnell sammle deine Schaaren, ein Augenblick Verzug, ist Tod!

Bruno. Was begehrst du von mir?

Balduin. Weist du, was in diesem Kloster vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Balduin. Und du fragst noch? eile, erklimme die Mauern, zertrümmere die Pforten, rette mein Leben!

Bruno. Besinne dich. Du bist im Irrthum. Ich bin Schirmvogt dieses Klosters.

Balduin. Ich im Irrthum? — Bist du nicht derselbe Bruno, den einst in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? dem — als ein Kolbenstreich den Schild mir brach — mein eigner Leib zur Schutzwehr diente?

Bruno. Ich bin derselbe und habe es nicht vergessen.

Balduin. Der Bruno, der dankbar an meinem Halse nach Thaten lechzte?

Bruno. Diesen Bruno sollst du wieder finden im Sturm von Nicäa. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube fesseln meinen Arm. Daß gerade du es bist, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich

hab' es schmerzlich schon empfunden, als ich den unterrirdischen Gang dir sperren mußte.

Balduin. (laut aufschreyend) Wie? du warst es? du?

Bruno. Ich, der Schirmvogt, für Gottes Rechte.

Balduin. Auch das noch! — ha, ha, ha! — Ich Thor mit meiner Schwärmerey! Ihm hab' ich das Leben gerettet. Er wird mein Henker! die Unschuld einer Türkin hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm — das ist der Lohn für jede gute That. Ha, ha, ha! Tugend, ich verspotte dich! — Geh Elender, meiner Rache entfliehst du nicht!

Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (will gehn)

Balduin. (wirft sich auf die Kniee) Bruno, hö e mich, ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (ab)

Balduin. (erhebt sich mit bebenden Knieen in gräßlicher Verzweiflung) Keine Rettung! keine! — Dort oben dreht die alte Nacht sich still in ihrem ewigen Kreise — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unschuld blutet! — Conrad, siehst du keine Wolke im Himmel? — führt kein Gewitter mir den rächenden Gott herauf? — Ich bebe — nein, es ist der Boden unter mir — Conrad, fühlst du nicht die Erde beben? — die Unterirdischen kommen mir zu Hülfe! (ein dumpfer Glockenschlag) Hörst du? die Schlünde brüllen! (ein zweyter Glockenschlag)

Die Lüfte sausen! (dritter Glockenschlag)
Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber!
Rächer, Retter, säume nicht! (er stürzt zu Boden)

Chor der Nonnen. (in der Kirche sanft und klagend, ohne Ritornell)

Weine büßende Thränen,
Steige duldend hinab;
Mit dem Himmel versöhnen
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika phantasirt noch einige Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenen Tönen.)

Conrad. (nähert sich mitleidig dem Leblosen) Herr Ritter — er ist erstarrt! — der grauenvolle Anblick ist da! — für die arme Seele will ich bethen. (er knieet an einen Stein, und legt sein Haupt darauf)

Vierter Auftritt.

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf gefesselte Christensklaven sind unter ihnen)

Emir. Hart am Kloster gieng der Weg vorbey. Die Brücke kann nicht fern mehr seyn. Doch hat die Nacht uns übereilt. Besser, wir erwarten hier den Morgen, damit man in der Dunkelheit uns nicht für lauernde Feinde halte. Hier lagert euch. (er stößt an Balduin) Was ist

das? — ein Todter? — leuchtet her. (sie leuchten) Seh ich recht? — mein Wohlthäter! mein Retter — er ist erschlagen! — großer Prophet — nein — halt! hier ist noch Leben und Wärme — (er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und sucht ihn zu ermuntern) Höre, höre des dankbaren Freundes Stimme.

Conrad. (der indessen näher kam) Ach, laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist geschehn? Was konnte so tief den Helden beugen?

Balduin. (zu sich kommend) Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling, erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten möchte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu lösen. Flugs kaufte ich alle Christensklaven los, die mein Gebieth umfaßte. Hier bring' ich sie dir, noch alle gefesselt; ein Wink von dir, und sie sind frey.

Balduin. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Mich hast du noch, mein Blut ist dein. — Sprich, welch ein düstrer Jammer umschleyert deinen Heldengeist? warum verzagst du an der Freundschaft? an der Dankbarkeit? — Ermanne dich, mein Blut ist dein.

Balduin. (sich erhebend) So müßte ich un-

ter Saracenen finden, was unter Christen ich vergebens suchte? — Wirst du die Lichter gewahr; die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet so eben der heilige Wahnsinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man sie vermauern, weil sie mit treuer Liebe an mir hieng.

Emir. (schaudernd) Gott, welch ein Volk!

Balduin. Kein Freund, kein Waffenbruder eilt mir zu Hülfe, und ich — ich habe im Kampf um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir. (springt außer sich empor) Auf! auf! im Nahmen des Propheten, zieht die Säbel, löscht die Lichter aus, streift den Sklaven die Ketten ab, bewaffnet sie! Allah, Allah, folget mir!

(Er zieht den Säbel. Großes Getümmel. Man gehorcht seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen sich.)

Balduin. (staunend) Greis, was thust du? von hundert Bewaffneten ist das Kloster umringt.

Emir. (mit hoher Begeisterung) Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick gekommen, meinen Ring zu lösen. Kinder, im Nahmen des Propheten, wer mich liebt, verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte, erklimmt die Mauern, werft alles vor euch nieder! Ich an eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (alle ab)

Balduin. Engel Gottes, ich der Erste! Rettung, Rettung! (er zieht sein Schwerdt mit der Linken, und stürzt nach. Conrad folgt. Pause)

Fünfter Auftritt.

Adhemar. (hinter der Szene)

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (er erscheint auf einen Knappen gestützt)

Knappe. Wollt ihr nicht ausruhen, ehrwürdiger Herr?

Adhem. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruhn, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest du nicht, er habe in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Adhem. Eilig dann, mich dünkt, ich höre Getümmel. O daß Alexius so lange mich im Lager hielt. (ab jenseits)

Sechster Auftritt.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochalter. Rechts eine frisch vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drey oder vier Stuffen führen. Quaderstücke liegen bereit, um auch diese zu vermauern. Zwey

Layenbrüder mit Hammer und Kelle stehen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang-ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne. Die Nonnen ziehen verschleyert mit gesenkten Häuptern herein, und stellen sich zu beyden Seiten Darauf die Aebtissin. Hinter ihr Emma im Sterbekleide, mit dem Crucifix in der Hand, von zwey Nonnen fast getragen.)

Cölest. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern dich verurtheilt. Hast du zu deiner Rechtfertigung noch etwas zu sagen?

Emma. (kaum hörbar) Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit!

Cölest. Die findest du bald dort oben, das irrdische Mitleid hat Grenzen, das himmlische keine

Emma. Gebt mir Gift — nicht diesen gräßlichen Tod!

Cölest. Des Ordens strenge Pflichten erfüllen wir. Bethe — deine Stunde ist gekommen.

Emma. (sinkt zwischen den Nonnen auf die Kniee.)

Cölest. (legt beyde Hände auf sie, und blickt andächtig gen Himmel.

Die Nonnen. (bethen still, mit gefaltenen Händen. Pause).

Cölest. Wohlan — hebt sie auf, führt sie den letzten sauren Gang. (die beyden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige)

Die übrigen Nonnen. (mit dumpfen Gemurmel) Gott stärke die Leidende!

Cölest. Schwester Maria — an des Todes Pforte schwindet jeder Groll. Ich umarme dich noch einmahl mit mütterlicher Angst und Liebe! ich segne dich — bald hast du überwunden — (sie winkt, man schleppt Emma nach der Blende.)

Die Nonnen. (murmeln) Gott stärke sie im letzten Kampfe!

Cölest. (sieht ihr bewegt nach. Es scheint einen Augenblick, sie wolle Emma zurückrufen; aber bald wendet sie ihr Haupt abwärts, und verhüllt sich) Layenbrüder, thut eure Pflicht!

Die Layenbrüder. (empfangen Emma aus den Händen der Nonnen, und heben sie hinauf in die Blende, wo sie mit geschlossenen Augen und hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt.)

Emma. Ich sterbe schuldlos — Gott, vergieb meinen Mördern!

Cölest. Vollendet!

Die Layenbrüder. (setzen schnell die ersten Quadern vor die Blende, und schlagen sie mit ihren Hämmern fest.)

Alle Nonnen. (fallen auf die Kniee, und murmeln) Requiesce in pace! (die Layenbrüder fahren fort zu mauern, so, daß in kurzem nur noch Emmas Haupt sichtbar bleibt.)

Cölest. Sie hat gebüßt — der Himmel ist versöhnt — ihr Tod entsündigt die entweihten Mauern — Heilige Jungfrau! nimm sie gnädig auf — trockne die irrdischen Thränen!

und reich' ihr den ewig blühenden Kranz der himmlischen Liebe. (während dieser Rede vernahm man bereits ein fernes Getümmel. Glocke und Harmonika schweigen.)

Cölest. (horcht) Was giebt es draußen?

Die Nonnen. (werden aufmerksam)

Cölest. (unruhig) Welch ein Getümmel! (zu den Layenbrüdern) Eilt, und vollendet euer Werk. (Geschrey in der Ferne) Allah! Allah!

Cölest. Großer Gott, das Kriegsgeschrey der Ungläubigen! (die Nonnen taumeln auf. Die Layenbrüder lassen ihre Werkzeuge fallen, entfernen sich einige Schritte von der Blende, und lauschen ängstlich.)

Cölest. (verwirrt umher gehend) Seyd ruhig — faßt Muth — der Schirmvogt wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

Cölest. Sie kämpfen jenseits der Mauer.

Eine Nonne. Nein, nein, das ist im Klosterhofe. (die Nonnen laufen ängstlich durcheinander. Die Layenbrüder flüchten.)

Cölest. Ewige Vorsicht, was haben wir verbrochen? — stehn wir nicht hier in unserm Beruf, unsere Heilige wird uns schützen, sie muß uns schützen!

Eine Nonne. Gott, man bricht an der Kirchenthür! (alle Nonnen fliehen zum Hochaltar)

Cölest. (allein im Vordergrunde, ringt die Hände, und lauscht mit starrem Entsetzen.)

Siebenter Auftritt.

(Die Thür wird gewaltsam erbrochen. Allah! Allah! tönt es herein. Einige fechtende Reisige werden niedergeworfen. Die Türken strömen über sie hinweg, der Emir an ihrer Spitze.)

Emir. (zu seinem Gefolge) Genug, verhaltet euch ruhig, hier sind nur Weiber. Schonet ihrer. (zu Cölestinen) Wo ist die Unglückliche? rede oder du bist des Todes!

Cölest. (stellt sich ihm muthig entgegen) Tödte mich, denn ich schweige.

Emir. (schaut um sich, und erblickt die nur halb vermauerte Blende) Ha, dort, herbey, zu Hülfe! (er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt die Steine auseinander) Sie ist es, eilt, schafft ihr Luft! Großer Prophet, gieb ihr das Leben wieder! (er ergreift sie)

Balduin. (noch hinter der Szene) Laßt mich hinein, Emma, Emma! (die Türken wollen dem Emir beystehen)

Emir. Laßt mich, meiner Väter Gott wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich sie dankbar in meines Wohlthäters Arme trage! (er hebt und trägt sie einige Schritte)

Balduin. (stürzt herein) Wo, wo!

Emir. (trägt sie ihm entgegen, und legt sie in seine Arme) Da, nimm sie hin, dank dem Propheten, jetzt hab ich dir vergolten! (er sinkt erschöpft in die Arme der Seinigen)

Balduin. (drückt Emma ungestüm an seine Brust) Emma, Emma!

Emma. (erwachend, sieht staunend um sich her, erblickt sich endlich in des Geliebten Arme, und schmiegt sich hastig an seine Brust) Ich lebe, Gott, ich lebe!

Cölest. Im Nahmen der heiligen Kirche verfluch ich diesen Bund! Verflucht sey euer Geschlecht bis in das tausendste Glied! Endloser Jammer folgt dir, Kirchenräuber!

Letzter Auftritt.

Adhemar. (tritt plötzlich zwischen sie)

Adhem. Halt!

Cölest. Gott, was seh ich, der Legat!

Balduin. Engel der Freundschaft, auch du schwebst hernieder!

Adhem. (feyerlich) Ritter Balduin von Eichenhorst, warst du mit diesem Mädchen priesterlich verlobt?

Balduin. Das war ich!

Adhem. Nun dann, so löse ich ihr Gelübde, Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige Vater mich ausgerüstet.

Balduin. Triumph, die treue Liebe siegt!

Cölest. Stürzt über mir zusammen, ihr entweihten Mauern!

Balduin. Emma, zu seinen Füßen!

Emma. (kniet neben Balduin) Gott, deine Wunder machen mich stumm!

Adhem. (legt beyde Hände auf sie) Empfanget den Segen der Kirche!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Einige
Anmerkungen für die Bühne.

1) Der Trompetenstoß in der ersten Szene des 1ten Aufzuges, und der Marsch in der 3ten Szene, müssen nur sehr schwach zu hören seyn, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichen und Kriegerischen seyn, denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klosterglocke muß ja nicht fein klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glasscheibe, an welche mit einem Leder gefütterten Klöppel geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frey aufhängt.

4) Zu Anfang der 4ten Szene des 2ten Aufzuges kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweyte Dekoration des 1ten Aufzuges, die erste des 3ten Aufzuges, und die erste des 5ten Aufzuges, nur eine seyn. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch Eines dargestellt werden.

6) Im 3ten Aufzuge muß das Gesträuch über der Grotte so hoch seyn, daß man, zu Ende der zweyten Szene, Balduins Haupt nur ein einzigesmahl dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt seyn, daß Balduin nur einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der 12ten Szene des 3ten Aufzuges müssen sich die Nonnen wohl hüthen, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Balduin so wenig als möglich berühren, sondern sich ihm nur in den Weg stellen, ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emmas ja kein widerliches Zerren seyn.

8) In der 10ten Scene des 4ten Aufzuges muß Emma so decent als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförtnerin muß den Nonnen fast freywillig folgen.

9. Das Chor der Nonnen muß höchst einfach, im alten Kirchenstyl komponirt seyn, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Ritornel anfangen.

10) In der 4ten Szene haben die Türken deutsche Schwerdter bey sich (außer ihren eigenen), mit welchen sie nachher die Christensklaven bewaffnen.

11) Die ganze 5te Szene wird im Vorübergehn gesprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der 6ten Szene muß in einem Einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonika muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Auch muß das Geschrey der Türken ja nicht zu nahe scheinen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulissen, es sollte aber weit mehr entfernt seyn.

Uebrigens ist die Musik zwischen dem 1ten und 2ten Aufzuge ein klagendes Adagio. Zwischen dem 2ten und 3ten dauert der türkische Marsch fort. Zwischen dem 3ten und 4teu ein düsteres Adagio. Zwischen dem 4ten und 5ten wünschte ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Kirchenmusik und Blasinstrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stücks, wenn der Vorhang fällt, möchte es einen guten Effekt macheu, wenn der türkische Marsch noch einmahl einfiele, aber nur im Orchester.

In der Wallishausserschen Buchhandlung
ist ferners zu haben:

Pasmann Oglu. Eine romantisch-historische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2 Theile mit Titelkupfern, 8. Berlin 1801. 2 fl.

Leben, Meinungen, Wanderungen und Schicksale eines Flohes, mit einem Titelkupfer. 8.

Lektüre für einsame Stunden. Mannheim 1796. 1 fl. 30 kr.

Fiormona, oder Briefe aus Italien. 8. Kreuznach 1803. Druckp. 3 fl. 36 kr. Schreibpapier 7 fl. 30 kr.

Honorine Clarins, eine Geschichte aus dem amerikanischen Unabhängigkeits-Kriege. 2 Thle. Regensburg 1773. 5 fl.

Maria Stuart, und Maria Antoinette in der Unterwelt. Zwo Königinnen über ihre Schicksale in der Oberwelt. Eine Unterredung. 1793. 1 fl. 30 kr.

Metter (Emerich) historisch-romantische Erzählung, aus den Zeiten Karl des Großen. Mit einem Titelkupfer. 8. Berlin 1802. 1 fl.

Kostis Reisen von Morgen gegen Mittag. Eine Reisebeschreibung, geschrieben von Carl von Eckartshausen. Donauwerth 1795. 1 fl. 30 kr.

Erzählungen interessanter Geschichten aus dem Leben merkwürdiger und berühmter Personen, älterer und neuerer Zeiten. Mit 3 Kupfern. Berlin 1803. 4 fl. 30 kr.

Leben und Meinungen, auch seltsame Abentheuer Erasmus Schleichers, eines reisenden Mechanikus. 4 Theile. Frankfurt und Leipzig 1784. 8 fl.

Mirabeau's erstes Abentheuer. Aus dem Französischen des Le Sair's von Kosmele. Frankf. am Mayn 1800. 1 fl. 15 kr.

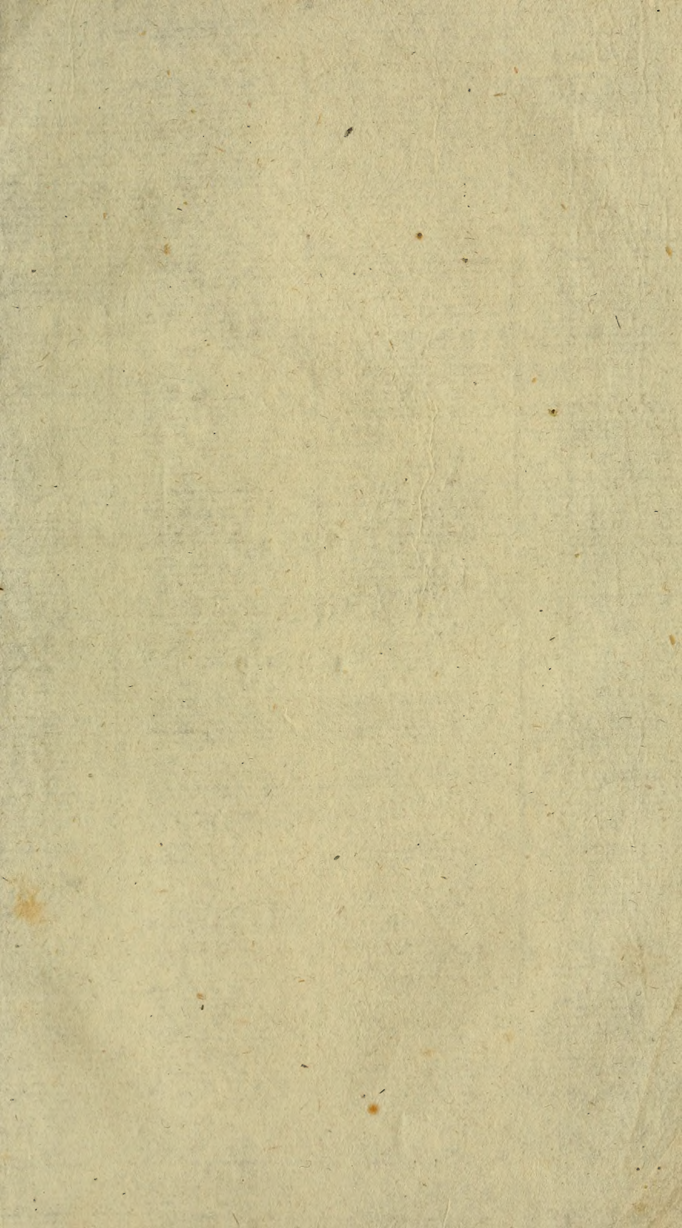
Franziska oder die Abentheuer des Grafen v. ****. Eine merkwürdige und rührende Erzählung. 1791.

Leben und Thaten, wie auch seltsame Abentheuer, Ränke und Schwänke der weiland weltbekannten Frauen Lieschen Eulenspiegel. Zum Nutzen und Frommen aller Weiber und Mädchen ans Licht gestellt. Im neuen Jahrhundert. 1 fl. 30 kr.

Felsenschloß (das) in Sommerau, oder Geschichte eines relegirten Studenten. Eine Arabeske von K. B. Nikolay. Mit einem Titelkupfer. Leipzig 1801. 45 kr.

Engel (J. J.) Fürstenspiegel. Reutlingen 1802. 2 fl. 15 kr.

Hohenburg (Franz) oder der Rosentempel. Ein Familiengemälde aus der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Vom Verfasser des Guido von Sohnsdom. Prag. 2 fl. 30 kr.



Wien,

Im Verlage bey J. B. Wallishausser

1809.